Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 301. Sonnabend, 23. Dezember 1905.

Tagesschau.

* Die englische Seemannsgesellschaft ließ dem deutschen Botschafter in London als Geschenk für Kaiser Wilhelm eine Büste Nelsons überreichen.

* Über Moskau, wo der Generalstreik begonnen hat, wurde der Zustand des verstärkten Schutzes verhängt.

* Die Marokkokonferenz wird am 5. Januar 1906 in Algeciras eröffnet werden.

* Gleichzeitig mit der Vemehrung der Torpedoboote soll auch eine Vergrößerung ihres Deplacements erfolgen.

* An mehreren Orten fanden Protestversammlungen gegen das Schulunterhaltungsgesetz statt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Diäten?

Ein in politischen Fragen sonst gut unterrichtetes rheinisches Blatt will, wie wir bereits meldeten, erfahren haben, daß die ziemliches Aufsehen erregende plötzliche Berufung des Zentrumsführers Dr. Spahn zum Reichskanzler mit der Diätenfrage in Zusammenhang stehe. Es soll dem Fürsten Bülow gelungen sein, den Widerstand des Kaisers in dieser Angelegenheit zu beseitigen, und bald nach Neujahr würde dem Reichstage eine Vorlage zugehen, welche ungefähr einem vom Zentrum eingebrachten Initiativantrage entsprechen würde. Bis eine amtliche Bestätigung dieser Meldung vorliegt, können wir uns trotz der Sicherheit, mit der die Meldung auftritt, eines gewissen Skeptizismus nicht enthalten, nachdem die Regierung bisher einen so schroff ablehnenden Standpunkt gezeigt hat. Würde aber die Nachricht zutreffen, so wäre dies ein schönes Weihnachtsgeschenk, weil damit ein, man kann sagen, seit Jahrzehnten geäußerter Wunsch fast aller Parteien wie der gesamten Nation erfüllt wäre. Es ist auch nicht recht einzusehen, welche Bedenken gegen die Gewährung eigentlich vorlägen. Angesichts der sich lange hinziehenden Tagung kann man das ungeheure Opfer von den Abgeordneten nicht verlangen, ihre Privatinteressen gänzlich zu vernachlässigen und sich lediglich dem Reichstagsgeschäft zu widmen. Von gegnerischer Seite ist behauptet worden, daß durch Einführung der Diäten eine Gruppe von Berufsparlamentariern gezüchtet würde; aber gerade die heutigen Zustände sind Veranlassung dazu, daß ein großer Teil der Parlamentarier, welche getreulich ihre Pflicht erfüllen, seinen ständigen Wohnsitz in der Reichshauptstadt hat. Aus diesen rekrutiert sich das Häuflein, welches stets und ständig den Reichstag besucht; und doch wird niemand die Bezeichnung Berufsparlamentarier auf sie anwenden. Ständen aber Tagegelder zur Verfügung, so könnte man geeignete Persönlichkeiten auch aus minder bemittelten Kreisen wählen, die sich fernhalten müssen, weil sie nicht in der Lage sind, den eigenen Beruf auf Monate hinaus ohne irgendwelche Entschädigung gänzlich zu vernachlässigen. Verschiedentlich wird erklärt, die Diätenlosigkeit solle ein Gegengewicht zu dem seinerzeit gewährten allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrecht bilden. Inwiefern man aber durch Gewährung von Diäten der Regierung mißliebigen Elementen den Reichstag verschließen könnte, ist schwer verständlich; denn auch ohne Diäten haben wir heute bekanntlich eine sehr große Anzahl Sozaldemokraten im Parlament, für welche eben die Partei selbst aus eigenen Mitteln Diäten zahlt. Diäten verweigern, um die sozialdemokratische Parteikasse nicht zu entlasten, wäre geradezu kleinlich, denn bei der sozialdemokratischen Organisation spielt die für den Unterhalt der Abgeordneten ausgeworfene Summe nur eine untergeordnete Rolle. Vielfach hat man nun gegen die Einführung von Diäten geltend gemacht, daß diese der Verfassung widersprechen und daher eine Abänderung derselben notwendig mache. Aber warum sollte man nicht diesen Schritt tun, da die Verfassung doch auch nach Bestehen des Reiches mehrfache Abänderungen erfahren hat, und war denn etwa die Verlängerung der Sessionsdauer des Reichstages von 3 auf 5 Jahre nicht auch eine Verfassungsänderung? Tatsächlich ist man auch in Bundesratskreisen der Überzeugung, daß Diäten für den Reichstag eine Frage der Gerechtigkeit sind, und gerade die süddeutschen Staaten befürworten dringend diese Maßnahme.

DEUTSCHES REICH

Des Kaisers Tagewerk. Gestern hörte der Kaiser morgens die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabs der Armee und des Chefs des Zivilkabinetts und nahm die Abmeldung des russischen Obersten und Flügeladjutanten v. Schebeko entgegen. Später nahm der Kaiser bei dem Reichskanzler und der Fürstin Bülow das Frühstück ein. Außerdem waren zur Frühstückstafel hinzugezogen u. a. Ministerialdirektor Dr. Althoff, Prof. Dr. Harnack, Geheimrat v. Loebell, Oberleutnant v. Schwarzkoppen und mehrere hohe Militärs.

Gegen das Schulunterhaltungsgesetz. Die Breslauer Lehrerschaft hat in einer Versammlung am Mittwoch abend, die von etwa 600 Lehrern und Rektoren besucht war und der auch die Abgg. Dr. Wagner (kons.) und Ziesche (Zentr.) beiwohnten, zum Schulunterhaltungsgesetz einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Breslauer Volksschullehrer ohne Unterschied der Konfession und der Parteistellung erblicken in den Bestimmungen des § 40 des Gesetzentwurfs, betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, soweit sie sich auf die Anstellung der Lehrer und Rektoren in den großen Kommunen beziehen, eine erhebliche Beeinträchtigung der kommunalen Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Sie fürchten, daß diese geplante Entrechtung die Wirkung haben werde, die Opferwilligkeit der Städte für das Schulwesen zu lähmen und bitten das Abgeordnetenhaus, dem § 40 in der vorliegenden Fassung die Zustimmung zu versagen.“

Die Verstärkung der Torpedoboote. Die neue Flottenvorlage sieht eine Vermehrung der Torpedoboote von 16 Divisionen auf 24 und gleichzeitig eine Verstärkung derselben bezüglich der Armierung und Maschinenkraft vor. Dementsprechend müssen auch, wie der „Deutschen Warte“ von unterrichteter Seite geschrieben wird, die Abmessungen der Boote wieder gesteigert werden. Die für 1905 bewilligten sechs großen Boote, die der Germania-Werft übertragen wurden („S 132—137“) werden im Deplacement etwas größer ausfallen als die Boote „S 126—131“, d. h. dasselbe wird von 420 t auf 485 erhöht. Statt der bisher geführten 3 Schnellfeuerkanonen von 5 cm Kaliber erhalten die neuen Fahrzeuge 4 solche Geschütze und zwei 8,8 cm-Schnellfeuergeschütze. Letztere bildeten bisher die Hauptbewaffnung einiger älterer kleiner Kreuzer und Kanonenboote und die leichte Artillerie unserer Linienschiffe, Panzerkreuzer und großen Kreuzer. Das Kohlenfassungsvermögen soll auf 67 t gesteigert werden, und die Dampfstrecke wird sich auf 2000 Seemeilen belaufen. Die Längen- und Breitenmaße sind nur ganz wenig im Vergleich zu den letzten Booten verändert worden. Unter den sechs neuen Schiffen wird eins wieder mit einer Turbinenanlage versehen werden. Vermutlich werden die im nächsten Jahre bewilligten Boote (für zwei Torpedoboots-Divisionen) eine weitere Deplacementserhöhung erfahren, um den englischen Torpedobootszerstörern, die zum Teil über 525 t groß sind, an Größe etwa gleichzukommen.

Ein Haftpflichtgesetz für Automobilschäden soll dem Bundesrat nach Neujahr zugehen. Der Entwurf liegt dem Automobilbesitzer oder seinen Beauftragten den Nachweis auf, ihre Unschuld an dem durch das Automobil angerichteten Schaden nachzuweisen, wenn sie nicht für ihn haften wollen.

Das Sündenregister des Herrn von Puttkamer. Einen kleinen Kolonialskandal kündigt das „Leipz. Tagebl.“ anläßlich der Rückkehr des Gouverneurs von Kamerun, Jesko v. Puttkamer, nach Berlin an. Wie erinnerlich, liegen schon lange Beschwerden gegen die Amtsführung des Herrn v. Puttkamer vor; die neuliche Verurteilung der Dualla-Häupilinge wegen ihrer Beschwerdeschrift an den Bundesrat hat dem Faß den Boden ausgeschlagen. Wie das Leipziger Blatt mitteilt, ist man in maßgebenden Kreisen der Kolonialverwaltung über das sonderbare Verhalten des Gouverneurs sehr aufgebracht, der Anfragen betreffs seines Vorgehens seitens der vorgesetzten Behörde bisher unbeantwortet gelassen hat, obwohl er diese Anfragen telegraphisch längst hätte beantworten können. Die Kolonialbehörde hat bereits ein umfangreiches Material von Beschwerden gegen Puttkamer gesammelt und scheint zur Ueberzeugung gekommen, zu sein, daß die erhobenen Beschwerden berechtigt sind. „Bewahrheiten sich die zahlreich erhobenen Vorwürfe, so kann sich an die Fälle Peters, Leist, Wehlau, Besser würdevoll der Fall Puttkamer anschließen, der diesen „Fällen“ in nichts nachstehen wird. Wir wollen keine Einzelheiten des Puttkamerschen Regierungssystems anführen; entschuldbar und zu verstehen sind sie nur, wenn man den „Tropenkoller“ als mildernden Umstand heranzieht.“ Das „Leipz. Tagebl.“ spricht die Hoffnung aus, daß der neue Kolonialleiter nicht nur in dieser speziellen Frage die starke Hand nicht vermissen läßt, sondern daß er auch mit der kolonialen Protektionswirtschaft aufräumen wird. „Ein Puttkamer war Gift für Kamerun und vordem für Togo. Wäre in Kamerun ein Aufstand ausgebrochen, so würde man sich nicht zu wundern gebraucht haben. Der Zauberer, der hier die Eingeborenen aufgehetzt hätte, wäre der Gouverneur selber gewesen“.

Unser Handelsverhältnis mit Amerika. An das Zustandekommen eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bis zum 1. März nächsten Jahres ist kaum zu denken, da sich dem, wie wenigstens von amerikanischer Seite behauptet wird, formelle Schwierigkeiten in den Weg stellen. Es kann sich also nur noch darum handeln, ein vorläufiges Handelsübereinkommen zu schaffen. Wie aus Washington gemeldet wird, konferiert der Staatssekretar Root mit dem Schatzsekretär Shaw und den Beamten des Schatzamtes, um festzustellen, welche Vorschläge die Vereinigten Staaten Deutschland als Grundlage für einen zollpolitischen modus vivendi machen können. Es verlautet, Root habe den Eindruck gewonnen, die Fertigstellung eines endgültigen neuen Handelsabkommens mit Deutschland sei in der kurzen Zeit bis zum 1. März unmöglich, da das Staatsdepartement ohne einen gesetzgeberischen Akt keine Zollreduktionen gewähren, sondern nur gewisse zolltechnische Bestimmungen fallen lassen kann.

Kurze Meldungen aus dem Reiche. Der frühere Eisenbahnminister von Thielen ist schwer erkrankt. Er hatte sich vor einiger Zeit einer Zahnoperation unterwerfen müssen, bei der drei Wurzeln entfernt wurden. Seidem gibt das Befinden des 74 Jahre alten Herrn zu Besorgnissen Anlaß. — Zu dem Knappschaftsvereinsgesetz hat die Regierung nunmehr auch die umfangreiche Begründung dem Abgeordnetenhause zugehen lassen. — Prinz Heinrich von Preußen, der Mittwoch von Jagden in Schlesien nach Kiel zurückgekehrt ist, stattete Donnerstag an Bord des im Kieler Hafen liegenden engl. Kreuzers „Sapphire“ einen Besuch ab. — Der Gesetzentwurf über die Entschuldung der Landwirtschaft, dessen die Thronrede schon gedacht hat, soll dem preußischen Abgeordnetenhause sehr bald nach der Weihnachtspause zugehen. — Die Zweite hessische Kammer hat sich am Donnerstag bis zum Februar n. Js. vertagt. — Reichskanzler Fürst Bülow empfing am Mittwoch den Generalstabsarzt der Armee Dr. v. Schierning und später den Vizepräsidenten des Vereins vom heiligen Lande, Landeshauptmann a. D. Dr. Klein. — Der Dampfer Vancouver mit einem Teile der in Rußland gefangen gewesenen Japaner an Bord ist gestern morgen von Cuxhaven nach Kobe in See gegangen. — Der bayerische Staatsrat im außerordentlichen Dienst v. Eisenhart ist gestern in München gestorben.



Italien.

Nuntiaturen in Berlin und Petersburg. Der vatikanische Gewährsmann der angesehenen Turiner „Gazetta del popolo“ meldet, infolge des päpstlichen Briefes an die Polen gewinne die Errichtung von Nuntiaturen in Petersburg und Berlin an Wahrscheinlichkeit.

Spanien.

Neues von der Marokkokonferenz. Aus Madrid wird berichtet: Daß Moret das Präsidium auf der Marokkokonferenz übernimmt, ist falsch. — Erst heute soll ein Beschluß darüber fallen. Moret will das Präsidium Montero Rios anbieten. — Aus Algeciras laufen Protesttelegramme gegen die amtliche Versicherung ein, daß dort kein genügender Raum für die Diplomaten und ihr Gefolge vorhanden sei.

England.

Zur deutsch-englischen Verständigungsaktion. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Nelsonschen Seesieges bei Trafalgar hat sich Kaiser Wilhelm bereit erklärt, von der british and foreign sailors society (britische und ausländische Seemannsgesellschaft) eine aus dem Holze des alten Admiralschiffes „Victory“ gefertigte Büste Nelsons anzunehmen. Die Übergabe des Geschenks an den deutschen Botschafter ist, wie wir bereits gestern kurz meldeten, in feierlicher Form erfolgt. Eine Deputation der Seemanns-Gesellschaft unter der Führung von deren Schatzmeister Sir Josef Dimsdale überreichte dem Botschafter die Büste. Hierbei erklärte Dimsdale, den Mitgliedern gewähre es sehr große Freude, Gelegenheit zu haben, durch dieses Geschenk ihre warme Billigung des Wunsches auszudrücken, daß Deutschland und England in allem, was Menschen glücklich macht, näher zusammengebracht würden. In der Welt sei reichlich Raum für beide Völker. Dimsdale schloß mit der Bitte an den Botschafter, bei der Übermittelung der Büste dem Kaiser mitzuteilen, daß sie der Ausdruck einer tief vom Herzen der Mitglieder der Gesellschaft kommenden Gesinnung sei. Graf Wolff-Metternich erwiderte: Nichts gewähre ihm größere Freude, als so viele maßgebende Leute in beiden Ländern bemüht zu sehen, ein besseres Einverständnis zwischen den beiden großen Völkern hervorzubringen

Viele Vertreter der Literatur und des Handels, sowie auch andere Volkskreise fühlten, daß die beiden Länder so viel Gemeinsames besäßen, so viel, das ihnen gegenseitig nützen könne, daß Friede und Wohlfahrt durch Freundschaft und Wohlwollen zwischen so energischen und kräftig vorschreitenden Völkern gefördert werden sollen. Er sei sicher, daß Kaiser Wilhelm dieses Geschenk von dem berühmten Schiff Nelsons würdigen werde.

China.

Gegen die Unruhen in Schanghai trifft die chinesische Zentralgewalt energische Maßnahmen. Ein kaiserliches Edikt befiehlt, daß Choufu in Gemeinschaft mit dem Gouverneur von Kiangsu nachdrückliche Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung in Schanghai ergreifen und sich selbst unverzüglich zur Einleitung einer strengen Untersuchung gegen nachlässige chinesische Beamte dorthin begeben soll. Zugleich soll er eine Proklamation an die Bevölkerung erlassen, in der diese zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung angehalten wird.

Das chinesisch-japanische Abkommen. Aus Peking wird berichtet: Die chinesischen und japanischen Kommissare beobachten tiefstes Stillschweigen über die Verhandlungen zwischen Japan und China. Gerüchtweise verlautet, daß geheime Abmachungen erfolgten, die noch über die Verträge hinausgingen.

Der bewaffnete General-Ausstand.

Bisher ist es den Revolutionären noch nicht gelungen, dem proklamierten bewaffneten Streik den Charakter eines ganz Rußland umfassenden Generalausstandes zu geben. Nur in Moskau scheint ein völliger Stillstand aller Betriebe durchgeführt zu sein. Ein ausführlicheres Bild von der Lage in Moskau entwirft folgendes am Mittwoch dort aufgegebene Telegramm: Das soziale Leben stockt infolge des allgemeinen Ausstandes. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn ist eingestellt. Die oberen Bureaubeamten des Gemeinderates und des Semstwos legten heute mittag die Arbeit nieder. In einer Anzahl größerer Fabriken ist der Betrieb eingestellt; 50 000 Arbeiter feiern. In keiner Druckerei wird gearbeitet, morgen erscheinen keine Zeitungen. Morgen werden auch die meisten Schulen geschlossen und die Schüler bereits in die Weihnachtsferien entlassen werden. Die Weinverkaufsstellen sind geschlossen. Die Vereinigung der Ingenieure ist dem Ausstand beigetreten. Die Bankangestellten werden wahrscheinlich morgen in den Ausstand treten. Da die elektrischen Zentralstationen nicht arbeiten, ist die Stadt ohne Beleuchtung. Theater und Klubs sind geschlossen. In den Postbureaus mußte der Betrieb infolge mangelnder Beleuchtung abends eingestellt werden; ein Kongreß der Post- und Telegraphenbeamten beschloß, sich dem allgemeinen Ausstand anzuschließen. Viele Läden wurden bereits mittags geschlossen, andere mußten abends, als die elektrische Beleuchtung ausblieb, geschlossen werden.

Gestern nacht wurden viele Führer der Arbeiter und Arbeiterdeputierte verhaftet. Versammlungen von Ausständigen wurden dnrch Kosaken auseinandergetrieben. Die Drucker des „Rußkoje Slowo“ nahmen die Redakteure des „Slowo“ fest und stellten in der Druckerei die erste Nummer der Zeitung des Arbeiterdeputiertenrates her, welche einen Aufruf an das Volk enthält, die bewaffnete Revolution zu organisieren. Das Blatt „Borba“, das einen revolutionären Aufruf enthielt, ist beschlagnahmt worden. Die hiesigen Vertreter des Verbandes der Verbände beschlossen, sich dem Ausstande anzuschließen, um die Revolution des Proletariats zu unterstützen.

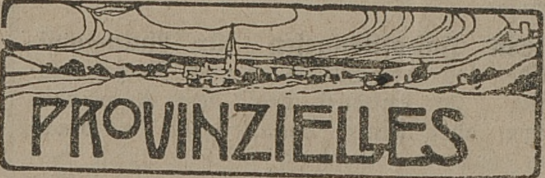
Nach einer weiteren Meldung sind seit gestern mittag die Angestellten aller Moskauer Bahnen im Ausstande, alle Ausständigen sind bewaffnet. Der Generalgouverneur hat über die Stadt den Zustand des verstärkten Schutzes verhängt.

Gestern mittag dürfte sich auch Petersburg angeschlossen haben. Einem Telegramm von dort entnehmen von gestern wir:

Da das hiesige Exekutivkomitee des Arbeiterkonseils von Moskau abhängig ist, so ist der Beginn des hiesigen Generalstreiks erst auf heute mittag festgesetzt worden. Noch finden sich aus dem Lager der Freiheitsbewegung Stimmen, wie die des Professors Miljukow, welche den Arbeiterkonseil vor diesem Schritt warnen, bevor es zu spät ist. Denn Miljukow spricht offen die Befürchtung aus, der Streik werde scheitern, weil die Arbeiter streikmüde seien. Ebenso hat sich Peter Struwe in einem gestern gehaltenen Vortrag offen über die Machtlosigkeit der Revolutionspartei geäußert und hervorgehoben, daß der Telegraphen- und Poststreik der Sache der Revolution mehr geschadet als genützt habe.

Alle diese Warnungsrufe werden aber voraussichtlich nicht helfen, das Rad der Geschichte rollt weiter. Die Regierung erwacht zu spät aus ihrer Gleichgültigkeit und aus ihrem Optimismus. Jetzt aber muß sie sich entscheiden, und wie ihre Entscheidung lauten wird, ist kaum zweifelhaft. Die Frage ist nur, ob Witte weiter an der Spitze der Regierung bleiben wird, um die Schwenkung mitzumachen. Die „Nowoje Wremja“ deutet zwar bereits an, daß Wittes Rolle ausgespielt sei, und nennt als seinen Nachfolger bereits Guschkow. Ob aber der Zar nicht im letzten Augenblick dem Drängen der Reaktionäre nachgeben und den verhaßten Durnowo zum Diktator berufen wird? Nicht uninteressant ist es, daß gerade in diesem Augenblick öffentlich Durnowo der Erpressung beschuldigt wird. Ein Telegramm aus Petersburg meldet: In dem Blatt „Malwa“ ist ein von Alexander Stachowisch unterzeichneter Brief an den Minister des Innern Durnowo erschienen, in welchem Stachowisch Durnowo einen Erpressungsversuch von 1500 Rubel bei der staatlichen Haferlieferung vorwirft. Obgleich Durnowo dergleichen saubere Geschäfte auf den Namen seiner Frau ausführte, hat er, dort die kommerzielle Korrespondenz selbst besorgt, so daß für diesen Fall untrügliche Beweise vorliegen.

In einem geordneten Rechtsstaate wäre die nächste Frage, wie lange nach solchen Enthüllungen Durnowo noch Minister bleiben wird. In Rußland dagegen scheinen derartige Vorgänge die Anwartschaft auf höhere Beamtenstellen erst vollgültig zu machen.



Schönsee, 21. Dezember. Das in hiesiger Kirche stattgefundene Gustav Adolf-Fest des Kreises Briesen hat eine Kollekte von 78,60 Mark ergeben. Die Festpredigt hielt Herr Gennerich, Direktor vom Predigerseminar in Dembowalonka. — In einer der letzten Nächte ist von einer schönen großen Tanne vor der evangelischen Kirche von 2 Knaben die Spitze abgehauen und dem Handlungsgehilfen des Kaufmanns Sz. auf dessen Bestellung als Weihnachtsbaum verkauft. — Der hiesige Gesangverein „Concordia“ (gem. Chor) veranstaltete am Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert, das nur schwach besucht war. Der erzielte Ueberschuß von 79,65 Mk. wurde in der gestrigen Vereinssitzung nach Vorschlägen der Mitglieder an 20 evangelische, katholische und jüdische alte arme Leute und Witwen in Beträgen von 2 bis 7,50 Mk. verteilt.

Strasburg, 21. Dezember. Nachdem der am Montag wegen dringenden Verdachts, den in der Sonntagnacht bei dem Schuhmachermeister Lonk verübten Einbruchsdiebstahl begangen zu haben, verhaftete Lederzurichter Bialkowski gerichtlicherseits wegen ungenügender Beweise entlassen war, gelang es der Polizei heute, den Nachweis zu erbringen, daß B. die gestohlenen Stiefel am Sonntag vormittag für den halben Wert an etnen Händler in Briesen verkauft hatte. B. wurde nun sofort wieder verhaftet.

Strasburg, 21. Dezember. Nunmehr ist auch das in der neuen Stadtschule errichtete Brausebad in Benutzung genommen worden; es wird dadurch den 1200 Schulkindern dieser Anstalt eine große Wohltat erwiesen.

Danzig, 21. Dezember. Auf Befehl des Kaisers begeben sich Ende nächster Woche die Herren kommandierender General v. Braunschweig, Generalleutnant v. Mackensen, Oberst v. Stangen (Leibhusarenbrigade) sowie die beiden Kommandeure der Leibhusarenregimenter Oberst v. Colomb und Oberstleutnant Graf Pfeil von und zu Klein-Ellguth nach Berlin zur Teilnahme an dem üblichen Neujahrsempfang.

Marienburg, 21. Dezember. Gestern brannte die Scheune der Frau Tornier in Fonasdorf vollständig nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Einem Gesellen des Tischlermeisters Wilhelm Jantzen von hier, der gestern bei der Kreissäge beschäftigt war, wurde der Zeige- und Mittelfinger der linken Hand ganz und der Daumen teilweise abgeschnitten.

Marienburg, 21. Dezember. Niedergebrannt sind in Halbstadt Wohnhaus, Stall und Scheune des Besitzers Cornelsen, als dieser von Hause abwesend war. Sämtliches Vieh und das ganze Inventar ist mitverbrannt.

Elbing, 21. Dezember. Die Elbinger Brauerei-Aktien-Gesellschaft Englisch-Brunnen zahlt für das verflossene Jahr 6 Proz. Dividende für die Vorzugsaktien und 2 Proz. für die Stammaktien. — Aus dem Gefängnis entlassen wurde der ehemalige Stadtkämmerer Krüger aus Stuhm, der seinerzeit wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war und jetzt seine Strafe verbüßt hat.

Elbing, 21. Dezember. Die 100jährige Frau Waczinski in Kraffohlsdorf ist am Mittwoch gestorben. Sie stammte aus der Gegend von Passenheim und wohnte seit 15 Jahren bei ihrer Großtochter. Bei der Feier ihres 100. Geburtstages am 6. Oktober d. Js. hatte die alte Frau von vielen Seiten Aufmerksamkeiten erfahren. Der Kaiser hatte ihr 200 Mark als Geburtstagsgeschenk, begleitet von einem gnädigen Glückwunschschreiben, gesandt, und der Landfrauenverein ihr durch ein Geschenk eine Freude bereitet.

Danzig, 21. Dezember. Eine arge Ruchlosigkeit ist von jungen Burschen in der Langgasse verübt worden. Sie haben dort Damen die Garderobe durch Begießen mit Schwefelsäure arg beschädigt. Einer Dame wurde auf diese Weise eine Robe im Werte von 120 Mk. fast vernichtet.

Danzig, 21. Dezember. Die Naturforschende Gesellschaft (Vorsitzender Prof. Momber) wählte am Mittwoch in ihren Vorstand an Stelle des Astronomen Dr. Kayser, der wegen hohen Alters ausscheidet, Professor Dr. Wülffling von der Technischen Hochschule. Das von dem Danziger Sparkassenaktienverein gestiftete Geschenk von 22 000 M. wird zum Ankauf eines Grundstücks verwendet. Das Stiftungsfest wird auf den 3. Januar angesetzt.

Zoppot, 21. Dezember. Nach Feststellung des Zählmaterials ergibt sich, daß Zoppot 11 800 Einwohner, und zwar 5048 männliche und 6752 weibliche, zählt, welche 2889 Haushaltungen bilden.

Mohrungen, 21. Dezember. Der Kaiser hat die Patenschaft bei dem siebenten Sohne des Besitzers August Grimoni in Georgenthal übernommen und gestattet, daß der Name des Kaisers in das Taufregister eingetragen wird.

Bartenstein, 21. Dezember. Die goldene Hochzeit feierte am Sonntag der im Ruhestand lebende Lehrer Sasatke. Superintendent Henschke überbrachte die Glückwünsche des Kaiserpaares und überreichte die Ehejubiläumsmedaille.

Rastenburg, 21. Dezember. Auf traurige Weise ist der bei dem Besitzer Richter in Salpkeim beschäftigte Instmann Kuny ums Leben gekommen. Er irrte bei heftigem Schneesturm vom Wege ab und geriet in einen See, worin er ertrank.

Tilsit, 21. Dezember. Die Ziehung der Ausstellungslotterie ist beendet. Der erste Hauptgewinn (30 000 Mk.) fiel nach Düsseldorf, der zweite Hauptgewinn (20 000 Mark) nach Neustadt (Oberschl.), der dritte (10 000 Mk.) nach Frankfurt a. M. — Die Volkszählung hat in den unmittelbar an Tilsit grenzenden Ortschaften folgende vorläufige Resultate ergeben: Tilsit-Preußen 1537, Stolbeck 1411, Kallkappen, 1324, Splitter 1030; in den Vororten zusammen mithin 5302 Seelen. Da in der Stadt Tilsit 37 110 Einwohner am 1. Dezember d. Js. gezählt wurden, so würden demnach in Groß-Tilsit 42 412 Seelen wohnen. — In der Nähe von Tilsit ist am vergangenen Sonntag früh ca. 6 Uhr ein außergewöhnlich hell leuchtendes Meteor beobachtet worden. Die Erscheinung hat ein solch intensives Licht verbreitet, daß die ganze Umgegend wie in ein Flammenmeer getaucht erschien.

Königsberg, 21. Dezember. In der gestern abend abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, zur eventuellen Errichtung eine Handelshochschule in Königsberg geeignete Räume städtischerseits unentgeltlich herzugeben. Das Altstädtische Rathaus wurde aber für ungeeignet erklärt. Der Staat will zur Begründung der Handelshochschule 25 000 Mk. hergeben, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft 5000 Mark; der Mietwert der frei herzugebenden Lokalitäten für die Handelshochschule wird auf 10 000 Mk. geschätzt. Dann kam die Beratung des dringlichen Antrages Gyßling und Genossen; derselbe hat folgenden Wortlaut:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen: 1. in Gemeinschaft mit der Stadtverordnetenversammlung an das preußische Staatsministerium und die beiden Häuser des Landtages eine Eingabe zu richten, in der Widerspruch erhoben wird gegen die Beschränkung und Aufhebung der Mitwirkung der Gemeinde und der Schuldeputation an der Verwaltung der Volksschulen durch den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, 2 sich mtt dem Vorstand des preußischen Städtetages zur Erwägung der Frage in Verbindung zu setzen, ob sich die Einberufung des preußischen Städtetages zum Zweck der Stellungnahme gegen den zu 1 bezeichneten Gesetzentwurf empfiehlt.“

Der Antrag wurde ziemlich einstimmig und unverändert angenommen.

Königsberg, 21. Dezember. Anläßlich der Jubelfeier des Grenadier-Regiments „Kronprinz“ ist vom Kaiser folgende Kabinettsorder ergangen: Ich spreche dem Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1 zu seinem Stiftungsfeste Meine Glückwünsche aus und verleihe ihm zum Zeichen Meiner gnädigsten Gesinnung und Meiner Zufriedenheit mit seinen ausgezeichneten Dienstleistungen Mein Bildnis, welches demnächst zugestellt wird. Gern nehme ich Veranlassung, dem Regiment heute zu bezeugen, was es Mir, Meinen erhabenen Vorgängern auf dem Throne und dem Vaterlande gewesen ist: ein Vorbild in dem Bewußtsein, seine Pflicht stets zu erfüllen, wo immer es während des 250jährigen Bestehens seiner Fahnen ihm zugedacht worden ist. Auf allen Schlachtfeldern, in guten wie in bösen Tagen hat sich das Regiment als ein tapferes und treues preußisches Regiment bewährt. Möge es in aller Zukunft so bleiben. Wilhelm.

Eydtkuhnen, 21. Dezember. Eine Sendung von 7 Millionen Rubel in Gold traf am Dienstag mit dem Petersburger Schnellzuge in Eydtkuhnen ein und wurde über Elbing nach Berlin gebracht. Die Goldsendung ist für die Deutsche Bank bestimmt. Vor einigen Tagen war eine noch größere Goldsendung von Rußland eingetroffen.

Argenau, 21. Dezember. Das Lehrerkollegium der paritätischen Schule hat auf Veranlassung der Königlichen Regierung eine Schulsparkasse ins Leben gerufen. Es sind schon über 300 Mark Spareinlagen gemacht worden. — Zur Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmals in Argenau haben die städtischen Körperschaften eine Beihilfe von 2000 Mark bewilligt. — Das Hauptgebäude der Dampfmolkerei ist noch vor Eintritt des Frostes glücklich unter Dach gebracht worden. Es wird bereits fleißig an der inneren Einrichtung gearbeitet.

Lobsens, 21. Dezember. Wie verlautet, will sich der Staat mit einer Summe von 400 000 Mark an dem Elektrizitätsunternehmen des Kreises Wirsitz beteiligen. Somit scheint das Unternehmen gesichert.

Amsee, 21. Dezember. In dem Nachbarorte Trlong wurden die Wirtschaftsgebäude, zwei Scheunen und ein Viehstall, dem Besitzer Otto Sitz gehörig, in kurzer Zeit eingeäschert. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet. — Der Besitzer stand mit dem Apotheker Wasowicz in Hohensalza in Unterhandlung, um sein Grundstück für 138 000 Mk. an letzteren zu verkaufen.

Bromberg, 21. Dezember. Gestern früh war der Andrang von Schnittern (Sachsengängern) hier so stark, daß ein Sonderzug nach Dirschau abgelassen werden mußte.

Bromberg, 21. Dezember. Das Tiefbaugeschäft Julius Berger ist mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Julius Berger, Tiefbau-Akt.-Ges., umgewandelt worden.

Nakel, 21. Dezember. Ertrunken ist der Sohn des Vogts Braun in Lubasch. Er begab sich mit dem Sohn des Arbeiters Arndt auf das dünne Eis des Teiches. Beide Knaben im Alter von 5 bis 7 Jahren brachen ein. Während Arndt von seiner Großmutter gerettet werden konnte, ertrank Braun.

Gnesen, 21. Dezember. Ein gräßlicher Kindesmord ist in Winiary-Gnesen verübt worden. Der Besitzer des Gutes bemerkte nämlich, daß eine Arbeiterin sich im Garten mit einem Spaten etwas zu schaffen machte. Sofort wurden Nachgrabungen veranstaltet, die alsbald die Leiche eines neugeborenen Kindes zu Tage förderten. Die unnatürliche Mutter hatte ihrem Kinde den Hals vollständig durchschnitten und suchte die Leiche heimlich beiseite zu schaffen. Die Mörderin wurde sofort verhaftet.

Schneidemühl, 21. Dezember. Der im Frühjahr d. Js. vom Reichsgericht zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verwiesene Spielerprozeß gegen den Grafen Bninski aus Domke in Russisch-Polen nahm heute seinen Anfang. Der Angeklagte war im vorigen Jahre wegen Falschspielens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der als Zeuge vernommene Landrat Graf Wartensleben-Wirsitz, der die Untersuchung an Ort und Stelle eingeleitet hat, sagte heute aus, daß, als Zeuge von Poninski den Grafen Bninski des Falschspiels beschuldigte, die Karten von ihm nachgezählt wurden. Angeblich sollten sich auf dem Spieltisch 6 Spiele befinden. Die Zählung ergab aber 6 Spiele und 68 zusammenhanglose Karten. Bei der darauf vorgenommenen Revision des Kartenspindes wurden in einem Kasten die übrigen zu den 68 zusammenhanglosen gehörigen Karten gefunden. Wie die Karten auf den Spieltisch gekommen sind, weiß er nicht. Nach Aussage des Herrn von Poninski ist Graf Bninski während des Spiels auf einen Augenblick hinausgegangen. Er halte es für möglich, daß bei dieser Gelegenheit die Karten hinzugenommen worden sind.

Posen, 21. Dezember. Referendar Dr. Lehmann wurde wegen Verdachts eines schweren Sittlichkeitsverbrechens gegen ein dreizehnjähriges Schulmädchen verhaftet. — Die Genehmigung zum Verkauf des städtischen Grundstücks Breslauerstraße 39 an den Polen Kaufmann Ignatowicz ist in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses abgelehnt worden. — Das kürzlich in der Subhastation von Herrn Schilasky erworbene Terrain und Fabrikgrundstück Grabenstraße 14, früher Kurz & Co. gehörig, ist von einem Konsortium, zu dem als Mitbesitzer auch die Firma Cohn & Sieburth gehört, angekauft. Diese errichtet in dem Fabrikgrundstücke eine mit den neuesten maschinellen Einrichtungen ausgestattete Papierwarenfabrik.



Thorn, 22. Dezember

— **Unsere Weihnachtsnummer** erscheint bereits am Sonnabend, den 23. Dezember. Es wird infolgedessen unsere Weihnachtsnummer mehr als drei Tage lang aufliegen. Offenkundig ist eine solche Nummer ganz hervorragend geeignet für Inseratenzwecke, und die Inserenten werden sich eine solche selten wiederkehrende Gelegenheit sicherlich nicht ent-

gehen lassen. Schon im Interesse eines guten Placements der Annoncen erbittet sich unsere Expedition die Insertionsaufträge für diese Weihnachtsnummer möglichst frühzeitig.

– **Unser neuer Roman.** Nach Beendigung des laufenden Romans beginnen wir in unserer Unterhaltungsbeilage mit dem Abdruck des Romans „Schicksalskampf" von Hermann Heinrich. Der Erzähler führt uns nach einer in der brandenburgischen Mark gelegenen Dampfziegelei. Der einzige Sohn des Besitzers hatte sich, von einem unbezwinglichen Drang nach Freiheit getrieben, von seinem Vater losgesagt und war nach Berlin gegangen. Dort verheiratete er sich, ohne seinem Vater Mitteilung davon zu machen, mit einem armen Mädchen. Seine einträgliche Stellung in einem Berliner Bankgeschäft verlor er. Da forderte ihn sein Vater auf, zu ihm zurückzukehren und die Leitung der Fabrik zu übernehmen. Er folgt dem Ruf, läßt aber seine Frau und sein Kind in Berlin zurück, weil er den Zorn seines stolzen Vaters fürchtet. Der junge Man läßt später seine Frau als Wirtschafterin auf das Gut kommen. Der Vater lernt die vermeintliche verwitwete Wirtschafterin und ihre Tochter schließlich schätzen und lieben. Als schließlich das Verhältnis seines Sohnes zu den beiden ans Tageslicht kommt, ist sein harter Sinn weich geworden, und er schließt Schwiegertochter und Enkelin gütig in seine Arme. Die Erzählung ist reich an spannenden und anregenden Gedanken.

– **Personalien.** Ober-Steuerinspektor Regierungsrat Ueberschaer von der Provinzialsteuerdirektion in Danzig ist nach Hannover und Regierungsassessor Nebretung von Neidenburg an die Provinzialsteuerdirektion in Danzig versetzt worden. Der Revisor bei der Provinzialsteuerdirektion zu Danzig Kollberg ist zum Rechnungsrat ernannt worden. – Die Ortsaufsicht über die neugegründete Schule in Seglein, Kreis Thorn, ist dem Pfarrer Schmidt in Culmsee übertragen. Der bisherige Ortsschulinspektor der Schule in Seglein, Kreisschulinspektor Prölß in Culmsee ist von diesem Amte entbunden worden. – Zum Amtsvorsteher ernannt ist der Gutsbesitzer Hugo Klawon in Berghof für den Bezirk Rentschkau im Kreise Thorn. – Der Leiter des hiesigen Lehrerseminars Gymnasialoberlehrer Thiel ist durch Allerhöchste Bestallung vom 14. d. Mts zum Königlichen Seminardirektor mit dem Range eines Rates vierter Klasse ernannt.

– **Der Vorstand der Westpreußischen Apothekenkammer** hielt am Mittwoch auf dem Oberpräsidium in Danzig eine Sitzung unter dem Vorsitz des Apothekenbesitzers Mörner-Danzig ab. Erledigt wurde in der Hauptsache eine Disziplinarangelegenheit, die damit endete, daß einem Mitglied der Kammer das Wahlrecht entzogen wurde.

– **Der heutige Stand des Verkehrs mit Rußland.** Amtliche Mitteilung. Ueber Wirballen ist wiedereröffnet der gesamte Zugverkehr mit der Strecke Walk-Riga der Wesko-Rigaer Bahn sowie mit der Kowelschen Abteilung der Weichselbahnen, ferner der Güterverkehr mit der Charkow-Nikolajew-Bahn über Snamenka und Jelissawetgrad. Gesperrt ist dagegen von neuem der Güterverkehr nach Odessa Güterstation der Südwestbahn. – Die Kursk-Charkow-Sewastopoler Bahn macht bekannt, daß Gütersendungen nach Stationen jenseits Ssmelnikowo nur in beschränktem Umfange zur Beförderung übernommen werden. Die Versender sind auf diese Verkehrsbeschränkung aufmerksam zu machen. Die übrigen Stationen der Kursk-Charkow-Sewastopoler Bahn sind für den Güterverkehr wieder freigegeben.

– **Verwiegung der Wagenladungen in Alexandrowo.** Schon seit vielen Jahren klagen die Getreide- und Futtermittelhändler, die Waren aus Rußland einführen, über die mangelhafte Verwiegung der Wagenladungen in Alexandrowo. Allem Anscheine nach wurden die allermeisten Wagen überhaupt nicht verwogen, obwohl dies in Rußland vorgeschrieben ist, sondern es wurde einfach das in dem Frachtbrief vermerkte Gewicht durch den Wiegestempel bescheinigt, so daß es kein Wunder war, daß bei der Ankunft in Thorn sich fast ständig beträchtliche Fehlmengen herausstellten. Auf wiederholte Anträge der Handelskammer hin ist jetzt zwischen der preußischen Eisenbahnverwaltung und der Direktion der Warschau-Wiener Eisenbahn ein Abkommen getroffen worden, wonach seit dem 2. Dezr. zwei preußische Beamte an der Verwiegung der in Alexandrowo von Rußland eingehenden Wagenladungen Kleie, Ölkuchen und Getreide teilnehmen. Die Königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg hat jedoch mitgeteilt, daß diese Maßnahme lediglich zu dem Zwecke getroffen sei, um etwaige Ansprüche der Empfänger aus dem Frachtvertrage bis Alexandrowo an die russischen Bahnen festzustellen. Für die neue Aufgabe der Sendungen nach deutschen Stationen sei das beim Eingange in Alexandrowo ermittelte Gewicht nicht maßgebend; denn in der Zeit zwischen der Einlösung der Frachtbriefe bis zur Grenze und der Neuaufgabe der Sendungen nach Deutschland ständen die Wagen nach Entnahme der Proben durch die Empfänger auf dem Bahnhofe in Alexandrowo oft tagelang auf Risiko der Empfänger. Es könne daher die Eisenbahn eine Haftung für die in der Zwischenzeit entstandenen Gewichtsmankos nicht anerkennen. Wenn sich auch jetzt noch hier und da Fehlmengen zeigen, so liegt dies daran, daß das Gewicht der Wagen häufiger erheblich von der darauf verzeichneten Tara abweicht. Die Eisenbahndirektion hat sich daher, gleichfalls auf Antrag der Handelskammer, mit der Direktion der Warschau-Wiener Eisenbahn in Verbindung gesetzt und diese gebeten, die Tara der schmalspurigen Wagen in Warschau vor der Umladung der Waren feststellen zu lassen.

– **Die Weihnachtsferien** begannen heute hier in den gehobenen Schulen, wogegen die Volksschulen erst morgen den Unterricht schließen.

– **Für die Kriegsveteranen** zur Weihnachtsbescherung gingen ferner ein: Porzellanfabrik Gebr. Bauscher G. m. b. H. in Weiden (Bayern) 100 Mark; Dr. Reichel in Posen 5 Mark, hierzu aus voriger Nummer 32 Mark, im ganzen 137 Mark.

– **Aus dem Theaterbureau.** Am Sonnabend, den 23. Dezember nachmittags 5 Uhr und Sonntag, den 24. Dezember nachmittags 2½ Uhr finden zu halben Kassenpreisen die beiden letzten Weihnachtsmärchen-Vorstellungen statt, und zwar am Sonnabend: „Die 7 Geislein" in 2 Bildern und „Hänsel u. Gretel" in 4 Bildern, und am Sonntag: „Aschenbrödel" in 6 Bildern, beidemal zum Schluß eine prachtvoll mit Lichteffekten ausgestattete Weihnachts-Apotheose. Der Anfang der Sonntags-Vorstellung auf 2½ Uhr ist mit Rücksicht darauf so früh angesetzt, daß die Weihnachtsbescherungen in der Regel schon um 6 Uhr beginnen und die Vorstellung daher um 5 Uhr schon beendet ist. Montag, den 25. Dezember, den 1. Feiertag, geht Wildenbruchs Schauspiel „König Heinrich" in Szene. Das Stück spielt z. Zt des Papstes Gregor VII. und behandelt den hochdramatischen Konflikt zwischen dem deutschen König Heinrich IV. und dem Papst, bei dem der deutsche König zuerst anfänglich die tiefe Demütigung erfahren mußte, nach dem päpstlichen Schloß Canossa zu wandern und dort die Verzeihung des Kirchenfürsten zu erbitten, dann aber die Genugtuung erlebte, über den Papst zu triumphieren. Das Schauspiel ist ein echtes, deutsches Stück, für hoch und gering gleich verständlich.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 062, Meter über Null bei Warschau –,– Meter. Schwaches Eistreiben.

Mocker, 22. Dezember.

– **Zum Bahnhofsneubau.** Der Entwurf zum Neubau des Bahnhofs Mocker liegt jetzt im Kreishause zu Thorn aus.

– **Eine saubere Straße.** Bei der jetzt wieder eingetretenen feuchten Witterung läßt es sich s recht erkennen, wie wenig die Wilhelmstraße dem Fußgänger- als auch dem Fuhrwerksverkehr genügt. Bei dem nassen Wetter hat es sich gezeigt, daß die Befestigungsart angesichts des überaus lebhaften Verkehrs, der sich auf der Straße abspielt, durchaus nicht genügt. Auch für den Fußgängerverkehr bilden die heute noch daliegenden Schmutzhaufen ein arges Hindernis. Es ist eigentlich zu bedauern, daß bei der Anwesenheit des Herrn Regierungs-Präsidenten Frost eingetreten war; andernfalls hätte der hohe Besuch sich davon überzeugen können, wie wenig die Königliche Garnisonzerwaltung hier ihrer Unterhaltungspflicht nachgekommen ist. Wenn eine Militärverwaltung einer Wegeunterhaltungspflicht lediglich wegen zu großer Kosten nicht Genüge leistet, so ist das doch bedauerlich.

Podgorz, 22. Dezember.

– **Eine Weihnachtsbescherung.** Für die Kleinkinderschule fand gestern abend im Nicolei'schen Saale die Weihnachtsbescherung statt, zu welcher sich die Kinder und Eltern zahlreich eingefunden hatten. Nachdem die Kleinen „Ihr Kindelein, kommet" gesungen, hielt Herr Pfarrer Endemann eine zu Herzen gehende Ansprache. Mit allerlei Spielsachen wurden die Kleinen bedacht, und man konnte deutlich die helle Freude aus den Kinderaugen lesen.

– **Die freiwillige Feuerwehr** hielt gestern abend im Aulich'schen Saale eine Generalversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, das Wintervergnügen am 20. Januar n. Js. bei Herrn Nicolai zu feiern.



* Das Spremberger Eisenbahnunglück vor Gericht. Gestern wurde vor der Strafkammer des Landgerichts von Kottbus die Beweisaufnahme in dem Verfahren gegen den Angeklagten Stulljus und seine Mitangeklagten fortgesetzt. Einen breiten Raum nimmt wieder die Feststellung ein, ob Stulljus an Unglückstage betrunken zum Dienst gekommen ist. Es werden dann die Vorgänge erörtert, in Folge deren die Katastrophe eintrat. Interessant ist die Aussage des als Zeuge vernommenen Hilfsbahnsteigschaffners Knospe. Als Zug 113 eingefahren war, wurden wir von Stulljus angerufen, der uns befahl, 113 Ausfahrt zu geben. Er hatte sich falsch verbunden, nämlich mit uns, statt mit der Weichenstelle nach Schleife zu. Ich erwiderte: Wir können doch nicht 113 Ausfahrt geben, worauf Stulljus nochmals rief: Donnerwetter, geben Sie Ausfahrt. Dann hörte ich noch Stulljus am Apparat schimpfen. Wir waren im Zweifel, ob der Nachzug verkehre, und als wir von der Station keine Antwort bekamen, riefen wir die entgegengesetzte Endweichenstelle an. Von hier antworte Schmidt: Laßt das Rufen sein! Ich glaube, die Züge sitzen schon fest. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Schmidt nicht, ehe er dem Ausfahrtssignal Folge leistete, sich nach dem Nachzug erkundigen mußte, antwortete der Zeuge: Es gehört immer eine große Geistesgegenwart dazu, einen Zug, der in der Ausfahrt ist, anzuhalten. Wenn die Kreuzung richtig verlegt ist und man das tut, bekommt man Strafe. – Vors.: Deshalb muß man eben auf die rote Scheibe achten. – Zeuge: Die roten und grünen Scheiben sind oft ganz schwarz geworden und bei schlechtem Wetter nicht zn unterscheiden. Vors.: Was hätten Sie nun getan, wenn Sie, wie Schmidt, das Ausfahrtssignal erhalten hätten? – Zeuge: Das kann ich nicht sagen, der Befehl des Stationsleiters ist auszuführen. Nach der Vernehmung eines weiteren Zeugen tritt die Pause ein.



Neuigkeiten aus Rußland.

Petersburg, 22. Dezember. Der allgemeine Ausstand hat heute begonnen; er findet jedoch keinen Anklang. Post und Telegraph arbeiten regelmäßig. Auch das Elektrizitätswerk wird mit Unterstützung des Militärs im Betriebe erhalten.

Petersburg, 22. Dezember. Der telegraphische Ve kehr mit Moskau ist unterbrochen.

Riga, 22. Dezember. **6 deutsche Reichsangehörige,** Leutnant Habenicht mit vier Jägern und einem Diener, die sich in der Gewalt der Aufständischen befanden, sind freigelassen worden.

Wien, 22. Dezember. Der Lemburger „Slowo Polski" meldet aus Ruwno: Infanterie habe den Gehorsam verweigert. Der Kommandeur forderte die Meuterer auf, ihm eine Abordnung zur Nennung der Forderungen zu senden. Die Soldaten verlangten darauf bessere Verpflegung und eine regelmäßige Soldzahlung die ihnen zugesagt wurden. – Bei der Meuterei in Wolhynien kündigten die Offiziere den Stellungspflichtigen die Verkürzung der Dienstzeit um ein Jahr und Erhöhung des Soldes an.

Schneidemühl, 22. Dezember. Das Urteil im Spielerprozeß gegen den Grafen Johann **Bninski** wurde nachts 2 Uhr gefällt. Der Angeklagte wurde wegen versuchten **Betruges** zu 5 Monaten Gefängnis oder 2000 Mark Geldstrafe und wegen Herausforderung zum Zweikampfe zu 1 Monat Gefängnis **verurteilt.** Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung wurde abgelehnt.

Berlin, 22. Dezember. Aus **Südwestafrika** wird gemeldet: Major **Heyse** traf am 17. Dezember eine von Deutsch-Manasse und Simon Koppe gebildete Bande an und schlug sie in die Flucht. Der Feind hatte 2 Tote. Von unserer Seite sind tot: Hauptmann Kliefoth und 2 Mann, 2 Mann wurden erwundet. Nach dem Gefecht ergaben sich 250 Hottentotten. In Gibeon haben sich insgesamt 595 Hottentotten gestellt.

Hamburg, 22. Dezember. Am 18. Januar geht ein **neuer Transport** von 28 Offizieren, 2 Aerzten, 2 Veterinären, 12 Unteroffizieren und 585 Mannschaften mit dem Postdampfer „Erna Woermann" nach **Deutsch-Südwestafrika** ab.

Gmunden, 22. Dezember. Der Großherzog und die Großherzogin von **Mecklenburg-Schwerin** sind gestern hier zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von **Cumberland** eingetroffen.

Wien, 22, Dezember. Die gestern gepflogenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regierung und der Direktion der Nordbahn, betreffend die **Verstaatlichung der Nordbahn,** sind so weit gediehen, daß die wesentlichen Fragen als geregelt angesehen werden können, so daß nunmehr mit der Ausarbeitung des Übereinkommens begonnen werden kann.

Budapest, 22. Dezember. Die Regierung erklärte, daß sie, falls bis zum 1. März mit der Opposition keine Verständigung erzielt würde, das **Parlament von neuem auflösen und erst 1907 wieder eröffnen** würde.

Rom, 22. Dezember. Die **Ministerkrisis** wurde durch den **Rücktritt Tittonis,** des Ackerbau- und des Finanzministers vermieden.

Paris, 22. Dezember. Die **streikenden Erdarbeiter** nahmen nach erfolgter **Uebereinkunft** mit den Arbeitnehmern die Arbeit wieder auf.

Madrid, 22. Dezember. Die Abhaltung der **Konferenz in Algeciras** und ihr Beginn am **5. Januar** nächsten Jahres erscheinen gesichert.

Belgrad, 22. Dezember. Die **Skupschtina** begann gestern die **Budgetdebatte.** Finanzminister Markowitsch führte in seiner Rede aus, daß erfreulicherweise sowohl für 1904 als auch für das laufende Jahr Mehreinnahmen von je 6 000 000 Dinars zu verzeichnen seien. Dieser Umstand spreche am besten für die Wiederkehr geordneter Staatswirtschaft.

Konstantinopel, 22. Dezember. Das Verbleiben des englischen Kriegsschiffes **„Sentinel"** vor Lemnos erregt bei der Pforte **Besorgnisse** über die politischen Absichten Englands. Man befürchtet, daß England die Erweiterung der Reformaktion in der Türkei plane.

Bukarest, 22. Dezember. In der gestrigen Kammersitzung kündigte der Minister des Äußeren Lahovary an, daß er durch Vorlegung eines **Grünbuches** über die **Konflikte mit Griechenland** der Kammer über diese Frage Aufklärungen erteilen werde.

London, 22. Dezember. Der **König empfing** gestern den Präsidenten der französischen Deputiertenkammer **Dumer.**

London, 22. Dezember. In einer in der Albert Hall gehaltenen Rede legte **Campbell-Bannerman** die Politik der liberalen Regierung dar. Was Deutschland beträfe, so sehe er **keinen Grund zur Entfremdung** in irgend welchen Interessen beider Völker. Der Regierung seien die inoffiziellen Freundschaftskundgebungen, die jüngst auf beiden Seiten ausgetauscht wurden, hoch willkommen. Die allgemeine Politik der Minister werde von dem Wunsche beseelt sein, zu allen Nationalitäten in den besten Beziehungen zu stehen.

Athen, 22. Dezember. **Das neue Kabinett** ist gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt: Theotokis Vorsitz und Krieg, Skuses Auswärtiges, Calogeropaulos Inneres, Bokotopaulos Justiz, Stephanopulos Unterricht, Trikupis Marine, Simopulos Finanzen. – Die Presse äußert sich in sehr günstigem Sinne über das Kabinett, von dem sie eine Besserung der Finanzen und eine Beilegung der Schwierigkeiten der auswärtigen Politik erhofft.

New-York, 22. Dezember. Hier verlautet, daß die deutsche Entschuldigung wegen des **Panther-Zwischenfalles** der brasilianischen Regierung nicht genügte, sondern daß diese weitergehende Genugtuung forderte.

Washington, 22. Dezember. Aus **Bogoda** wurde dem Minister des Aeußeren mitgeteilt, daß dort ein **Komplott** zum **Sturze des Präsidenten** entdeckt sei. Zahlreiche angesehene Persönlichkeiten seien kompromittiert. Ein ehemaliger Minister und 4 Generale wurden verhaftet und einem Kriegsgericht überwiesen.

Haiti, 22. Dezember. Hier verbreitet sich das Gerücht, daß die **Vereinigten Staaten** die **Erwerbung der Gesellschaftsinseln** beabsichtigen und dafür der französischen Regierung 20 000 000 Frs. anboten. Die Wünsche der Einwohner sind auf Vereinigung mit der Union gerichtet. Die umlaufenden Gerüchte werden dadurch bestätigt, daß die französischen Garnisonen eingezogen werden und die Kriegsschiffe die Häfen verlassen.

Schanghai, 22. Dezember. Die **fremdenfeindlichen Krawalle** wiederholten sich. Die fremden Kriegsschiffe landeten **Truppen,** die alle Hauptpunkte des Fremdenviertels besetzten.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 22. Dezember.		21. Dez.
Privatdiskont	5⅜	5⅜
Österreichische Banknoten	84,85	84,90
Russische „	214,50	214,40
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,40	100,50
3 pZt. „	88,40	88,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100 50	100,50
3 pZt. „	88,40	88,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	98,30	98,30
3 pZt. „ „ II „	86,10	86,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	–,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	78,50	74,90
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	89,90	90,25
Gr. Berl. Straßenbahn	193,75	193,25
Deutsche Bank	238 30	238,30
Diskonto-Kom.-Ges.	185,60	185,60
Nordd. Kredit-Anstalt	121,–	120,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,90	215,25
Bochumer Gußstahl	239,–	239,50
Harpener Bergbau	206,90	207,25
Laurahütte	235,60	236,50
Weizen: loko Newyork	94⅛	94⅜
„ Dezember	183,40	183,50
„ Mai	188,–	188,25
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	171,–	171,50
„ Mai	173,75	174,–
„ Juli	–,–	–,–

Heute vormittag 9 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Restaurateur

Max Nicolai

im 57. Lebensjahre, was ich hiermit, um stille Teilnahme bittend, anzeige.

Thorn, den 22. Dezember 1905.

Frau **Ida Nicolai.**
geb. **Bartlewski.**

Die Beerdigung findet Montag, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Altstädt. evang. Kirchhofes aus statt.

Kleinbahn Culmsee—Melno.

Am 1. Januar 1906 tritt ein neuer Fahrplan in Kraft.

Fahrplan-Auszug:

—	7 20	12 35	4 45	7 15	↓ ab	Culmsee Pf.-Bhf.	an ↑	6 30	9 33	2 48	6 53	—
—	8 23	1 38	5 48	8 18	an	Pfeilsdorf	ab	5 27	8 30	1 40	5 50	—
5 50	8 33	2 45	6 15	—	ab	Pfeilsdorf	an	—	8 20	1 25	5 40	9 35
6 45	9 29	3 40	7 10	—	an	Melno	ab	—	7 25	12 30	4 45	8 40

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1906 bis dahin 1907 haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 8. Jan. 1906, mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Stachowitz — Rathaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pfennig Schreibgebühren bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 16. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß

am 3. Januar 1906

zwischen 6 Uhr nachmittags und 12 Uhr nachts eine **gründliche Spülung** des Wasserleitungsrohrnetzes stattfindet.

Die Konsumenten wollen sich rechtzeitig mit Wasservorrat versehen.

Zur Verhütung von Verschlammung der Hausleitungen ist die Schließung der Haupthähne für die Dauer der Spülung notwendig.

Die **Aufnahme der Wassermesserstände** findet in der Zeit vom

27. bis 30. Dezember 1905

und zwar nur bei denjenigen Besitzern statt, bei welchen im vorletzten Vierteljahr ein Mehrverbrauch festgestellt wurde.

Die Zugänge zu den Wassermessern sind dem Beamten des Wasserwerks freizuhalten.

Mocker, den 21. Dezember 1905.

Der Gemeindevorstand.

Verreist!

Dr. dent. surg.

WICHERT

Jetzt: **Altstädt. Markt 16,** neben der Marienkirche.

Junge Leute

von angenehmem Aeußern, welche **herrschaftliche Diener** werd. wollen, können sich melden, eventl. sogleich eintret. Reservisten, Offizierburschen werden besonders berücksichtigt. Für gewissenhafte Ausbildung sowie gute Dienerstellung sorgt, wie rühmlichst bekannt, **G. Manthei,** Begründer der herrschaftlichen Dienerschulen, **Berlin,** Wilhelmstraße 28. Lehrbedingungen günstig. Prospekte kostenfrei. Auswärtigen Pension.

Ält. Mann oder Jungen

für kl. Landwirtsch. sucht bei freier Station und Lohn

A. Finger, Thorn II a. Schießpl.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.

A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

---

3 Lehrlinge, Söhne achtbarer Eltern, die das Malerhandwerk gründlich erlernen wollen, können sich melden. **Otto Zakszewski,** Malermeister, Gerechtestraße 5.

Klavierunterricht

Stunde 50 Pfg. erteilt. Wer? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Die Bade-Anstalt

ist an den beiden **Weihnachtsfeiertagen**

geschlossen,

dagegen aber am

Sonntag, den 24. bis abends 8 Uhr geöffnet.

W. Boettcher'sche Badeanstalt.

Passendes Weihnachtsgeschenk
Harzer Kanarienhähne
billig zu verkaufen
Fischerstraße 7.

---

150 Stck. frisch gesch. Hasen

heute eingetroffen.

Lebende Spiegelkarpfen

großen Vorrat in allen Größen bei

A. Kirmes.

Steinkohlen, Briketts, Kleinholz

empfiehlt frei Haus

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Mehrere Doppelfenster

fast neu, 0,95, 1,40 m im Lichten groß, billig zu verkaufen.

M. Bartel, Waldstraße 45.

J. Richert, Schuhmachermeister,
Thorn, Schuhmacherstr. Nr. 9,

empfiehlt sein gut sortiertes neueingerichtetes Lager aller Art

Herren-, Damen- und Kinderstiefel.

Warme Wintersachen stets auf Lager.

Anfertigung nach Mass

sowie Reparaturen, werden, wie bekannt, fachgemäß, sauber und modern angefertigt.

Sämtliche Waren nur in bester Qualität.

Gleichzeitig mache auf meine

Excelsior-Schuh-Polier-Bürste

D. R. G. M. 207277 für Chevreaux, Boxcalf und Lackstiefel aufmerksam.

Für Magenleidende

Apotheker

A. W. Bullrich's Salz

Universal-Reinigungs-Salz.

Bewährtes weltbekanntes Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung.

Allein echt, wenn die Pakete das Bildnis des Erfinders tragen.

Niederlage:

Drogerie **PAUL WEBER**
in Thorn, Culmerstr. 1.

Wer Stellung sucht, verlange die **„Deutsche Vakanzenpost"** **603 Eßlingen a. N.**

Halt!!!

Billig und gut verkaufe zum Feste:
Elegant und gut gearbeitete

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel.

zu jedem annehmbaren Preise.

Aeltestes reellestes Schuhgeschäft Thorns.

A. Wunsch,
neben der Neust. Apotheke.

Kinderwagen
Puppenwagen
Puppensportwagen

in grosser Auswahl

empfiehlt zu **billigen Preisen**

M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Sämtliche Böttcherwaren

hält stets vorrätig

H. Rockna Nachfolger,
Böttcherei, Museum.

Ich verschenke

solange Vorrat, neu u. reell, alles zusammen statt 10 M. zu 3 M.: 1 große Dampfmaschine (od. 1 Zauberlaterne), 1 gr. Bilderbuch, 1 gr. Märchenbuch, 1 gr. Konzertharmonika, Schnellphotograph Blitz, 3 gr. Spiele, 50 Soldaten 3 Krippen u. 2 int. Bücher. Zurückn, wenn es nicht so ist. **Hs. Dümlein.** Leopoldshöhe (Baden).

Dr. Wilhelm Herzfeld's
antiseptisches

Mund- und Zahnwasser

(pro Flacon 75 Pfennig)

wirkt reinigend und erhaltend.

Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.

In Thorn bei Herrn Friseur
J. Zielinski, Schillerstraße Nr. 2

Schonendste Behandlung.

Für Zahnleidende!

Frau Margarete Fehlauer,
Seglerstraße 29.

Gebisse, einzelne Zähne, sowie sämtliche Plomben arbeite bei weitgehendster Garantie.

Zahnziehen, Nervtötung schmerzlos.

Änderungen alter, nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort erledigt.

Teilzahlungen gestattet.

Billigste Preise.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker

Sichere Existenz!

Ein seit 6 Jahren bestehendes **Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft** ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Mellienstr. 136

1. Etage, zwei **Wohnungen** mit je 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, evtl. mit Pferdeställen (bis 6 Pferde), vom 1. 11. cr. ab zu vermieten. Näheres im Baugeschäft Friedrichstr. 2.

---

2 kleine Wohnungen

sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststr. 6/10.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit **Pferdestall,** von sofort zu vermieten **Mellienstraße 127.**

Schöner Lager- resp. Geschäftskeller sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 32.**

Ratskeller Thorn.

empfiehlt

Grosse Edel-Krebse aus Westpreussischen Gewässern,

sowie **Krebssuppe** und **Krebsschwänze,** wie sämtliche Delikatessen der Saison. **Weine bekannter Güte.**

Zum Ausschank:

Pilsner Urquell und Münchener Spatenbräu.

Hochachtungsvoll

Jean Wagner.

Vorzugspreise

von

J. G. Adolph

Breitestr. 25 — Gegründet 1809 — Fernspr. 50

empfiehlt

Geflügel, Wild u. Wildgeflügel.

Zarte Mastgänse und Enten. ff. Brüsseler Poularden. Feinste junge Fasanenhähne. Fette Mastputen. Rehwild. Stramme Waldhasen.

Kaviar.

Direkter Import. Keine Faßware.

Allerfeinsten Beluga-Malossol . . .	16,00 Mk.
Hochfeinsten Stör-Kaviar	12,00 Mk.
Frühstückspasteten von Gänseleber	1,50— 8,00 Mk.
Sardinen, f. Marken, 0,40, 0,50, 0,65, 0,85, 1,00	Mk. per Dose

Für die Festtafel.

Traubenrosinen, ... Pfund 0,80 beste	1,20 Mk.
Schalmandeln, verlesen und geraspelt, . . Pfund	1,20 Mk.
Apfelsinen u. Mandarinen, ... Dutzend	0,80 Mk.
Wallnüsse, beste Franzosen, Pfund . . .	0,35—0,45 Mk
Haselnüsse, beste Sizil., Pfd. 0,35, lange gewählte, Pfd.	0,50 Mk.
Gelee in hübschen Schachteln, . . per Karton	0,75—1,00 Mk.

Kokosnüsse, frische amerikanische u. Tyroler Tafeläpfel frische Spandoni-Birnen, Almeria-Trauben.

Feinste verlesene **Mandeln,** n. diesjährige neue, Pfd. 1,00—1,30 Mk.

Großer Abschlag von

Kalifat-Datteln . . . . Pfd.	0,30 Mk.
Pr. Erbelli-Feigen in Kisten, 1 Pfund 0,50, 2 Pfund	0,95 Mk.

Lebende Spiegel-Karpfen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1906 (vom 1. April 1906 bis 31. März 1907).

Weihnachts-Ausverkauf

meines großen Lagers in sämtlichen **Korbmöbeln, Korbwaren** zu billigen Preisen.

M. Sieckmann, Schillerstraße 2.

Couverts

mit Firmendruck, richtige Quart- u. Großquart-Größe, reichhaltigste Farben- u. Qualitäts-Auswahl in farbig und weiß

1000 Stück von **3** **Mark** an

ferner **Dienst-** und **Aktencouverts** für Behörden, Gerichtsvollzieher usw.

empfiehlt die

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung

Seglerstrasse 11.

Haarausfall! Haarspalte!

? Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten, alt- und vielerprobten

Häusner's Brennesselspiritus

p. Flasche Mk. 0,75 u. Mk. 1,50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 Pfg. Alpina-Milch à 1,50 Mk. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Depots bei Friseur Ed. Lannoch, Drog. Anders & Co.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: Carl Schröder.

Sonnabend, d. 23. Dezember, nachm. 5 Uhr: (bei halben Preisen):

4. Weihnachtsmärchen-Vorstellung

Die 7 Geislein

in 2 Bildern.

Hänsel u. Gretel

in 4 Bildern.

Sonntag nachm. $2^1/_2$ Uhr: (bei halben Kassen-Preisen) Zum letzten Male!

Aschenbrödel.

Weihnachts-Komödie mit Gesang in 6 Bildern von C. A. Görner.

Heute Sonnabend abend 6 Uhr:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.

W. Romann, Breitestr. 19.

Kertau-

banden hat Neuhusensches Billard im

„Hotel Viktoria".

Konditorei u. Café

Brombergerstraße 35

empfiehlt

ff. Randmarzipan per Pfund **1.20** Mark

Teekonfekt per Pfund **1.40** Mark

täglich frisch. Bestellungen auf

Dresdener Christstollen

von **1** Mark an werden zum Fest noch angenommen.

Hochachtungsvoll

Georg Zarucha.

---

ff. Teekonfekt

à Pfund 1,40 Mk.

ff. Randmarzipan

à Pfund 1,20 Mk.

täglich frisch empfiehlt

A. Wiese, Konditorei.

Dr. Herzfeld & Lissner

Inh.: **Dr. Wilhelm Herzfeld.**

Fabrik ätherischer Oele und Essenzen, Fruchtsäfte und flüssige Raffinade.

Fernsprecher Nr. 298.

Zentral-Molkerei Thorn

empfiehlt

vorzüglichen halbfetten Tilsiter in Broten das Pfund **50** Pf.

Ia Limburger Käse das Stück zu **60** Pf.

Ia Romatour das Stück zu **30** Pf.

sowie

feinste Dessert-Käschen

aus bester Vollmilch d. St. zu **10** Pf.

Feine Schweizerkäse!

halbfette Ware	M. 6.—
fette „	„ 7.30
schöne Tafelsorte	„ 7.70
hochfeine Qualität	„ 8.20

versendet in 9 Pfd.-Postkolli franko gegen Nachnahme

Jos. Werder, Wangen i. Allgäu.

Reparaturen

an Nähmaschinen aller Systeme werden sorgfältig u. billig ausgeführt.

A. Renné,
Thorn, Bäckerstraße Nr. 39.

Grosse Auswahl

in

Handarbeiten

zu

Fest-Geschenken

geeignet bei

A. Petersilge,

Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. — Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

Zum Aufpolstern

von Sofas und Matratzen, sowie zum Anbringen von Gardinen und Portieren empfiehlt sich zu billigen Preisen

R. Jacobi, Tapezier u. Dekorateur, Brückenstraße 14, 3 Tr.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung
Begründet anno 1764
Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger
Beilage zu Nr. 301 — Sonnabend, 23. Dezember 1905.

Weihnachten das Erntefest der Diebe.

Ueber dieses Thema veröffentlicht ein höherer Londoner Polizeibeamter eine zeitgemäße Betrachtung. „Das Weihnachtsfest mit seinem gesteigerten Geschäftsverkehr, mit seinen großen Ansammlungen von Menschen in den Geschäftszentren der Großstädte und den sich drängenden Massen in den Läden ist leider für die große Zunft der Langfinger auch die Festzeit im Jahre. Wir haben daher sehr viel zu tun, um alle bekannten und irgendwie verdächtigen Diebe scharf im Auge zu behalten. Es ist nur natürlich, daß besonders die Taschendiebe sich in dem Gedränge wohl fühlen und ihrem schändlichen Gewerbe in aller Sicherheit nachgehen zu können glauben. Die Stadtzüge, die Straßenbahnen und die Omnibusse sind voller als gewöhnlich, vor den im hellen Glanze strahlenden Schaufenstern schieben und stoßen sich die Kauflustigen, um möglichst gut alle Herrlichkeiten bewundern zu können, und sie sind so in der Betrachtung vertieft, daß sie nicht das geringste merken, wenn ein geschickter Taschendieb sich an sie heranmacht, und so nehmen sie ihren Verlust in der Regel erst wahr, wenn sie in dem Laden etwas kaufen wollen. Alle Warnungen der Presse und alle Plakate, in denen auf das Treiben der Taschendiebe aufmerksam gemacht wird, helfen da beim großen Publikum nicht viel. Besonders wenn die Leute an den Ladentisch herantreten und etwas, was sie gekauft haben, bezahlen, hat der geschickte Dieb eine vortreffliche Gelegenheit, zu erspähen, ob der Betreffende eine gut gefüllte Börse hat und ob es sich lohnt, ihren Besitzer der Mühe zu überheben, sie nach Hause zu tragen. Man hat beobachtet, daß sich gerade die Weihnachtskarte als gute Freundin des Taschendiebes erweist, da das Publikum zum Auswählen in der Regel sehr viel Zeit braucht und sich von dieser Tätigkeit ganz absorbieren läßt. Im vorigen Jahre wurde z. B. ein Langfinger gefaßt, bei dem man sechs Portemonnaies fand; vier davon gehörten Leuten, die sich noch in dem Laden aufhielten, in dem der Uebeltäter ertappt wurde. Das Publikum ist häufig der irrigen Meinung, ein Taschendieb müsse wie ein elendes, zerlumptes Schreckbild aussehen, während in Wahrheit die Mitglieder dieser edlen Zunft häufig die bestgekleideten Personen im Laden sind. Auch in allerhand Verkleidungen zeigen sie sich äußerst geschickt; die Männer treten z. B. als sehr vertrauenerweckende biedere Landpfarrer oder auch als ehrbar dreinschauende Landleute auf. Die Taschendiebinnen gehen dagegen meist elegant nach der neuesten Mode gekleidet. Eine sehr geschickte Verkleidung hatte ein Mann gewählt, der immer einen langen zugeknöpften Ueberzieher trug, dessen rechter Aermel leer herabhing. Jedermann glaubte natürlich, er hätte einen Arm verloren; aber unter dem leeren Aermel befand sich ein langer senkrechter Schlitz, durch den die rechte Hand schnell herausgesteckt und wieder zurückgezogen werden konnte. Selbst die Kirchen, in denen sich an den Feiertagen die Scharen der Gläubigen zahlreich versammeln, sind nicht mehr sicher. So wurde in einer Kirche im Londoner West-End ein Taschendieb verhaftet, der im Gehrock und Zylinder erschien und durchaus als ein vornehmer Gentleman auftrat. Aber nicht nur die Taschendiebe halten zur Weihnachtszeit reichliche Ernte, auch den Einbrechern bringt das Fest ungewöhnliche Vorteile. Sieht man auch davon ab, daß die langen dunklen Nächte und häufigen dichten Nebel ihre Tätigkeit begünstigen, so entfaltet doch auch das Publikum gerade in diesen Festtagen eine Sorglosigkeit, die fast wie eine ansteckende Krankheit allgemein verbreitet ist. Die Leute gehen seelenruhig in Gesellschaften oder in Theater und lassen das Haus ganz unbewacht oder nur in der Obhut eines Dienstmädchens zurück, das leicht überwältigt oder auch von einem elegant gekleideten Spießgesellen der Einbrecher für den Abend aus dem Hause fortgelockt werden kann. Und wenn Einbrecher in das Haus eindringen, so haben sie meistens einen besonders guten Fang, da das Silbergeschirr, das in anderen Jahreszeiten sicher verwahrt wird, jetzt immer bereit liegt; dazu kommen häufig noch die Juwelen und Schmucksachen der Gäste. Und schließlich bietet die Schenkfreudigkeit der meisten Menschen in diesen frohen Festtagen immer wieder Gaunern Gelegenheit, mit gefälschten Zirkularen, durch die sie angeblich Sammlungen zu Wohltätigkeitszwecken veranstalten, den Allzuleichtgläubigen das Geld aus der Tasche zu locken."



Österreich-Ungarn.

Erzherzog Otto von Österreich liegt seit einigen Tagen im Augartenpalais zu Wien krank darnieder. Erzherzog Otto ist bekanntlich schon länger leidend, wenn auch bis in die letzte Zeit hinein sein Aussehen anscheinend von einer strotzenden Gesundheit zeugte. Nach einer gelungenen Operation im vergangenen Jahre hat sich der Zustand des Erzherzogs zu Beginn dieses Herbstes abermals ver-


Erzherzog Otto von Österreich

schlimmert. Bald war es offenbar, daß es sich um einen Rückfall des alten Leidens handelte. Der Erzherzog übersiedelte vor mehreren Wochen auf seine Besitzung in Schönau, um hier in vollster Zurückgezogenheit sich nur der Behandlung seiner Krankheit hinzugeben. Doch wurde eine Besserung seines Zustandes nicht herbeigeführt; das Leiden war diesmal in der Halsgegend aufgetreten, und der behandelnde Arzt veranlaßte die Übersiedlung des Prinzen nach Wien. Eine Operation wurde Sonnabend mittag von Professor Chiari vorgenommen; dem Erzherzog wurde eine Kanüle eingeführt, die ihm ein leichteres Atmen ermöglichte. Hierauf trat eine Besserung im Zustande des Kranken ein.

Spanien.

Eine abermalige spanische Kabinettskrisis ist nur mit Mühe und Not vermieden worden. In der Deputiertenkammer bekämpfte am Mittwoch bei der Beratung des Einnahmebudgets Maura, der Führer der Konservativen, den von dem Ministerpräsidenten Moret gemachten Vorschlag, die Wiederherstellung des im Frühjahr ermäßigten Einfuhrzolles auf Getreide und Mehl durch einen Zuschlag zu den direkten Steuern zu ersetzen. Maura erklärte, nur die armen Klassen würden darunter leiden. Deshalb werde er aus Patriotismus den Vorschlag energisch bekämpfen. Ministerpräsident Moret erwiderte, er mache aus der Annahme seiner Forderung eine Kabinettsfrage. Der von dem Ministerpräsidenten Moret gemachte Vorschlag, die Wiederherstellung des im Frühjahr ermäßigten Einfuhrzolles auf Getreide und Mehl durch einen Zuschlag zu den direkten Steuern zu ersetzen, wurde schließlich an eine Kommission verwiesen, wo er einigen Abänderungen unterzogen werden soll. Eine Abstimmung, die zu einer Kabinettskrise hätte Anlaß geben können, wurde auf diese Weise vermieden.



* **Ein erschütterndes Familiendrama** spielte sich Mittwoch nacht im Stadtwald zu **Frankfurt a. M.** ab. Der 50jährige Stationsassistent **Wendland** aus Darmstadt **erschoß** seine 40 Jahre alte Frau, seine 18jährige Tochter, seinen 17jährigen Sohn und hierauf sich selbst. Er zeigte selbst vorher die Tat der Frankfurter Polizei an, die den Wald absuchen ließ und mittags die vier Leichen entdeckte. Dem Wendland, der Eisenbahnsekretär in Darmstadt war, drohte eine Untersuchung wegen **dienstlichen Vergehens**, was vermutlich der Grund zu der grauenvollen Tat ist. Die Leichen von Frau und Kindern waren sorgsam gebettet und mit Mänteln zugedeckt.

* **In der Bettlerschule.** Aus **Paris** wird berichtet: Mehr als je zu dieser Jahreszeit sieht man jetzt an den Pariser Staßenecken Bettler herumlungern. Einige tragen ihre wirklichen oder angeblichen Gebrechen zur Schau, andere bieten den Vorübergehenden ganz unmögliche Gegenstände zum Kauf an, wieder andere erklären, daß sie arbeitslos und dem Verhungern nahe wären. Man weiß aber von alten Bettlern, die bei ihrem Tode **200000 Mk. und sogar 400000 Mk.** hinterließen. Es gibt sogar Schulen, in denen Männer, Frauen und Kinder im Betteln und in Verkleiden ausgebildet werden, damit sie lernen, wie man die Herzen der wohltätigen Pariser am besten rührt. Eins dieser Institute wird von einem **frühern Schauspieler** geleitet, der der Ansicht ist, daß schließlich durch diese Bettelei kein großer Schaden angerichtet wird, da jeder sich auf irgend eine Art ernähren müsse und der Geber nicht ruiniert werde, wenn er gelegentlich ein oder zwei Sous ausgibt. Einem Besucher dieses merkwürdigen Instituts zeigte sich eine ganze Gesellschaft von Individuen, die darauf warteten, daß sie für ihren „Beruf" ausgebildet würden. Da sah man ein schönes, gesundes Mädchen, das durch Behandlung mit Puder und kosmetischen Mitteln in eine sehr interessante Invalidin verwandelt wurde. Nachdem der Künstler wohlgefällig sein Werk betrachtet hatte, zeigte er ihr, wie sie sich die Straßen entlang schleppen sollte und von Zeit zu Zeit seufzen. Mit der Bemerkung „Wir werden heute Abend abrechnen" entließ er sie. Dann kam ein kräftiger Mann von dreißig Jahren an die Reihe, der schnell in eine sehr ehrwürdige Persönlichkeit verwandelt wurde. Er bekam einen lang herabfallenden weißen Bart und trug schwer auf einem Stock einen zerrissenen, mit Brotkrusten gefüllten Sack. Nun folgte eine alte Frau, die Bleistifte feilhielt, ein blinder Mann mit einem kleinen Hund, ein Individum, das seinen rechten Arm unter seinen Kleidern verborgen trug usw. „Nun geht, wir werden heute Abend abrechnen", sagte der „Professor" zu jedem Einzelnen beim Abschied; er ist sehr stolz auf seine Schüler und recht zufrieden mit ihnen, sie verdienen durchschnittlich **12 Frs. täglich**, und manche bringen es gar auf noch mehr. Abends müssen sie den vierten Teil ihrer Einnahme abliefern. Der „Professor" findet, daß er nicht zu reichlich entschädigt wird: er muß den Leuten die Rollen einstudieren, die sie spielen sollen, und liefert ihnen überdies Perücken, Bärte und Toilettenartikel, die sie brauchen, und Schminke, Puder und andere kosmetische Mittel verursachen auch Kosten. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß je unglaublicher die Leidensgeschichte ist, sie um so eher Beachtung findet. Als Beispiel führte er den Fall eines „Blinden" an, der auf Grund einer rührenden Lebensgeschichte niemals ohne 15 — 18 Frs. in der Tasche zurückkehrte.

* **Amerikanische Räuberbanden**, von denen man in der letzten Zeit weniger gehört hatte, machen sich wieder im Innern des Landes bemerkbar. In dem Städtchen **Suffied** (Con.) drangen sechs maskierte Männer in die Bank ein und fesselten die Beamten. Dann sprengten sie die Stahlkammer mit Dynamit und raubten daraus Bonds im Werte von **50000 Dollar.** Die Papiere können jedoch nur von ihren Inhabern auf den Markt gebracht werden, so daß der Bank ein Schaden erwächst. Ferner übersahen die Räuber in ihrer Eile mehrere hundert Dollar Bargeld, die in einem offenen Kasten lagen. Die **Explosion** im Bankgebäude weckte die ganze Bevölkerung auf, doch wagte sich niemand an die bewaffneten Räuber heran, so daß diese ungehindert abziehen konnten. Ein Überfall anderer Art wurde von einer bewaffneten Bande auf einen Zug der **Northern Pacific-Eisenbahn** verübt. Bei dem Platz North Yakima, wo der Zug langsamer fährt, sprang einer der Räuber auf den Tender und zwang mit vorgehaltenem Revolver den Zugführer und den Heizer, den Zug halten zu lassen. Andere Mitglieder der Bande sprangen nun ebenfalls auf den Zug, der dann weiter fahren mußte. Mehrere Banditen begaben sich darauf zum Post-Geldschrank und brachen ihn auf, erbeuteten jedoch **nur 500 Dollar.** Der Zug mußte dann wieder langsamer fahren, und alle sprangen ab. Sie führten ihre „Arbeit" so schnell und unauffällig aus, daß die Fahrgäste im Zuge nichts davon merkten.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 21. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 697 Gr. 158 Mk. bez.
inländisch rot 722—737 Gr. 163—163½ Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 742 Gr. 133 Mk. bez.
transito bunt 734—750 Gr. 130—132 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697—744 Gr. 153 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638—698 Gr. 138—151 Mk. bez.
transito große 697 Gr. 118 Mk. bez.
transito kleine 625 Gr. 113 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 138—149 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 113—115 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,90——,— Mk. bez.
Roggen- 9,60 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 7,95—8,00 Mk. inkl Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,55 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 21. Dezember. Weizen 160—173 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 153 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 143—149 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 136—143 Mk., Brauware 145—152 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 132—146 Mk.

Magdeburg, 21. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,75—7,85. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,10—6,25. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß —,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,————,—. Gem. Raffinade mit Sack —,———,——. Gem. Melis mit Sack —,———,——. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 16,30 Gd., 16,40 Br., per Januar 16,40 Gd., 16,50 Br., per Januar-März 16,55 Gd., 16,65 Br., per Mai 17,00 Gd., 17,05 Br per August 17,40 Gd., 17,45 Br. Ruhig.

Köln, 21. Dezember. Rüböl loko 52,50, per Mai 53,50. —

Hamburg, 21. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 36¼ Gd., per März 37¼ Gd., per Mai 37½ Gd., per September 38¼ Gd. Ruhig.

Hamburg, 21. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 16,30, per Januar 16,45, per März 16,70, per Mai 17,00, per August 17,35, per Oktober 17,55. Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. August 1887 (Gesetz-Sammlung Seite 348), betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Westpreußen in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 195) sowie den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) wird im Anschluß an die unter dem 8. Juli 1900 erlassenen Polizeiverordnung (Amtsblatt Seite 327) unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder Folgendes angeordnet:

§ 1.

Das im § 1 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1895 (Amtsblatt Seite 333) auf die Dauer von fünf Jahren erlassene und in der Polizei-Verordnung vom 8. Juli 1900 (Amtsblatt Seite 327) auf weitere 5 Jahre ausgedehnte **Verbot, Krebsweibchen innerhalb des Regierungsbezirks Marienwerder zu verkaufen,** wird hierdurch **auf die Dauer von weiteren fünf Jahren erneuert.**

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, eventl. mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Marienwerder, d. 3. Novbr. 1905.

Der Regierungs-Präsident.“

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Schuldienerstelle** bei der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule ist zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt bei freier Wohnung und Heizung jährlich 750 Mark.

Die Wohnung besteht aus einer großen und einer kleinen Stube, einer Kammer, einer Küche nebst Kellerraum mit Wasserleitung.

Die Anstellung erfolgt mittelst eines Dienstvertrages ohne Pensionsberechtigung auf dreimonatliche gegenseitige Kündigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Der Schuldiener hat neben dem eigentlichen Schuldienerdienst und insbesondere der Reinigung von 31 Zimmern und 3 Sälen, der vorhandenen Treppen und Korridore, der Höfe und der Aborte auch die Bedienung der Zentral-Heizungs-Anlage – Niederdruckdampfheizung – zu besorgen und muß wegen der letzteren Dienstleistung die erforderlichen technischen Kenntnisse besitzen.

Geeignete Personen, insbesondere auch Militäranwärter, welche kräftig, nüchtern und zuverlässig sein müssen, werden aufgefordert, ihre Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen, **sowie Nachweis über ihre technische Fähigkeit zur Bedienung der Zentralheizungs-Anlage bis zum 1. Februar 1906 bei uns einzureichen.** Militäranwärter haben den Zivilversorgungsschein beizufügen.

Thorn, den 21. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachricht

Sonntag, den 24. Dezem

Altstädtische evangelische K Vorm. 9½ Uhr: Gottesd Herr Pfarrer Jacobi. Abe Kein Gottesdienst.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ U Gottesdienst. Herr Pfarrer H Nachher Beichte und Abendm Nachmittag 5 Uhr: Liturg Andacht. Herr Superinten Waubke.

Garnisonkirche. Vorm. 10 U Gottesdienst. Herr Divisi pfarrer Krüger. Abends 5 U Liturgische Christfeier. Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. Uhr: Gottesdienst. Herr Pred Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bache Nachm. 5 Uhr: Christnacht Herr Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche. Vormittag und nachm. 4 Uhr: Gottesdi geleitet von Missionar Posena

Mädchenschule Mocker. Vorm Uhr: Gottesdienst. Herr Pfa Johst. Nachher Beichte Abendmahl.

Christliche Gemeinschaft innerh der ev. Landeskirche zu T Evangelisations-Kapelle Ber beim Bayerndenkmal. Nachn Uhr: Weihnachtsfeier für Ki mit Angehörigen. Abends 7 U Weihnachtsfeier für Perso ohne Familienanschluß.

Schule in Stewken. Vorm. Uhr: Gottesdienst. Herr P diger Hammer.

Schillno. Nachm. 4 Uhr: Liturgi Weihnachtsfeier unter dem W nachtsbaum. Herr Pfa Ullmann.

Die Heilsarmee, Turmstraße 1 abends 8¼ Uhr: Die fr Botschaft.

Enthaltsamk.-Verein zum Bla Kreuz. Nachmittags 3 Uhr: betsversammlung mit Vortrag Vereinssaale, Gerechtestr. Nr. Mädchenschule.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 22. Dezember
Der Markt war gut beschickt

		niedr		h	
		Prei			
Weizen	100 Kg.	16	–	[illegible]	[illegible]
Roggen	"	15	–	[illegible]	[illegible]
Gerste	"	12	80	[illegible]	[illegible]
Hafer	"	14	–	[illegible]	[illegible]
Stroh (Richt-)	"	4	50	[illegible]	[illegible]
Heu	"	5	–	[illegible]	[illegible]
Kartoffeln	50 Kg.	1	20	[illegible]	[illegible]
Rindfleisch	Kilo	1	20	[illegible]	[illegible]
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	–	–
Zander	"	2	–	–	–
Aale	"	2	20	2	40
Schleie	"	2	–	2	20
Hechte	"	1	40	1	60
Bressen	"	–	80	1	20
Barsche	"	–	80	1	40
Karauschen	"	1	60	1	80
Weißfische	"	–	20	–	60
Flundern	"	–	80	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	3	50	7	–
Gänse	"	4	–	10	–
Enten	Paar	4	–	7	–
Hühner, alte	Stück	1	50	2	–
" junge	Paar	1	50	2	50
Tauben	"	–	80	–	90
Hasen	Stück	3	–	3	50
Butter	"	2	–	2	80
Eier	Schock	4	–	6	–
Spinat	Pfund	–	25	–	–
Birnen	"	–	20	–	30
Aepfel	"	–	15	–	30
Wallnüsse	"	–	30	–	40
Apfelsinen	Dtzd.	–	60	–	80
Weißkohl	Kopf	–	5	–	20
Blumenkohl	"	–	–	–	–
Mohrrüben	3 Pfd.	–	10	–	–
Zwiebeln	Kilo	–	20	–	–

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 301 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Fräulein Baumeister.

Roman von Ella Lindner.

(Schluß.)

„Ach nein!" Maria legte das Strickzeug beiseite und rückte näher an sie heran. „Onkel Bertram hat erst gestern gesagt, es sei schade, daß ich so gar nicht der Mama gliche. Ich würde nicht halb so schön werden wie sie."

„Das ist auch nicht nötig, Liebling. Gut sein ist besser als schön sein."

Das „Weilchen", welches Maria bei Frau Stolzenberg verbringen wollte, während der Vater seinen Neubau besichtigte, wurde eine lange Zeit, denn es gab so viel zu erzählen, daß sie gar nicht merkte, wie die Stunden schwanden. Und wie sie sich endlich losreißen wollte, kam Gerda heim, und da sie ebenfalls sehr erstaunt war, Maria hier zu finden, mußte diese die ganze Geschichte noch einmal erzählen, und da verging wieder ein Viertelstündchen. Dann war auch noch manches so nebenher zu fragen und zu berichten, und Maria war so eifrig dabei, daß sie völlig das Klirren des Gartenpförtchens überhörte. Aber Gerda war aufmerksam geworden, und als sie den Mann bemerkte, der über den schmalen Kiesweg heraufkam, wurde sie blaß und begann dermaßen zu zittern, daß sie sich an der Rosenhecke festhalten mußte.

„Guten Abend," sagte Hans Georg, zu den Frauen tretend.

Maria schrie auf. „Der Vater!"

„Ja, wenn das Kleine so unpünktlich ist, dann muß der Vater freilich es holen kommen. Ich bitte sehr um Entschuldigung, daß ich hier eindringe," wendete er sich an Gerda und ihre Mutter, „aber —"

Frau Stolzenberg ließ ihn nicht ausreden. „Machen Sie keine Geschichten, Hans Georg! Ich darf Sie doch noch so nennen?"

Natürlich, es war ihm eine Freude, wenn Frau Stolzenberg es tat.

„Schön, und wir freuen uns, daß Sie einmal kommen und sich nach zwei einsamen Frauen umsehen. Nicht wahr, Gerda?"

„Gewiß," bestätigte diese und hob zum ersten Mal die Lider. Mit seltsamem Ausdruck schaute er in das bleiche Mädchenantlitz. Etwas Forschendes lag in seinen Augen, etwas wie eine große, ernste Frage. Ein feines Rot stieg langsam in Gerdas Wangen, aber sie hielt ruhig den Blick des Mannes aus.

Maria, die glücklich war, den Vater einmal hier zu haben, gönnte ihm nicht lange Ruhe. Sie schleppte ihn hierhin und dorthin, hatte ihm tausenderlei zu zeigen und zu erklären und war unendlich stolz darauf, daß sie überall so genau Bescheid wußte. Und Hans Georg kannte all das ja viel besser als sie, und es war ihm wie ein Traum, daß er sich wieder unter jenem Dache befand, unter dem sich ein gutes Stück seiner Kinderzeit abgespielt hatte. Und als er dann gar das liebe, alte Wohngemach betrat, da kamen von allen Seiten schmeichelnde, kosende Erinnerungen, und dabei ging es ihm wie Maria, er vergaß die Zeit, und wie er endlich nach der Uhr sah, bemerkte er, daß der Zug, den er zur Heimfahrt hatte benutzen wollen, längst abgefahren war.

„Aber das macht ja nichts," tröstete Frau Stolzenberg, „es gehen viele Züge, und bis zum letzten ist es noch lange hin. Und dann haben wir ja auch die Elektrische und das Schiff — also hierbehalten werden wir Sie auf keinen Fall. Aber Tee müssen Sie schon mit uns trinken, da kommen Sie nicht los."

Hans Georg lächelte und ließ sich nur zu gern halten. Und als man dann um den großen, runden Tisch saß und die altmodische Hängelampe ihren milden Schimmer über das trauliche Familienbild goß, da dachte Frau Stolzenberg, daß es wohl von Anfang an so hätte sein können, wenn Gerda weniger töricht gewesen wäre, und Hans Georgs Gedanken waren ganz ähnlicher Natur, obschon er nicht Gerda die Schuld gab, daß es so gekommen. Weder er noch die Mutter waren aus diesem Grunde an jenem Abend besonders lebhaft, nur Gerda plauderte so ruhig wie sonst, so, als sei nichts — aber auch gar nichts — geschehen. Doch das Kind hatte sie schon des öfteren mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtet, und plötzlich legte es Messer und Gabel hin und sagte: „Tante Gerda, so wie heute hast du noch nie im Leben ausgesehen."

„Ach du Kleines! Wie sehe ich denn heute aus?"

„Ich weiß nicht," meinte Maria nachdenklich. „Man kann es nicht sagen. Aber du gefällst mir. Deine Augen leuchten wie Sterne, nicht, Vater? Tante Gerda ist heute wunderschön!"

Hans Georg blickte kaum von seinem Teller zu ihr hin. „Ich weiß nicht, ob Tante Gerda heute besonders schön ist," antwortete er, „mir war sie es immer."

Sie wendete sich ab und machte sich an der Teemaschine irgend etwas durchaus Unnötiges zu schaffen.

„Du siehst ja so rot aus," bemerkte das Kind.

„Schwatz nicht so viel, Maria!" verwies sie der Vater.

Gerda atmete auf, als das Mahl zu Ende war. Sie flüchtete in die halbdunkle Ecke, in welcher der Flügel stand, und begann zu spielen.

„Sing mir dein Lied," bat Hans Georg, zu ihr tretend.

Und sie begann:

„Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!"

Frau Stolzenberg hatte noch ein Weilchen am Tisch gesessen und nach den beiden hingeschaut, dann aber nahm sie leise Marias Hand. „Komm, ich will dir draußen von den kleinen Kuchen einpacken, die du so gern magst, ja?"

„Ach, du süße, einzige Großmutter!"

„Aber, du mußt mir helfen —"

„Freilich!" Und Maria sprang ihr voran zur Tür hinaus.

Gerda bemerkte es kaum, daß die Mutter und das Kind verschwunden waren. Ruhig spielte sie weiter, bis endlich Hans Georg ihr sanft die Hände von den Tasten zog. „Laß uns noch eins plaudern, Gerda. Wir haben es lange nicht mehr getan."

Sie nickte und lehnte sich in den Sessel zurück. Ihr Gesicht blieb im Dunkeln, nur auf das Haar fiel ein breiter Lichtstreif und wob einen feinen Goldkranz um die schwere Flechtenkrone. Hans Georg begann von Gerdas Arbeit zu sprechen.

„Du hast sehr viel geleistet. Du darfst zufrieden sein mit dir."

„Zufrieden?" wiederholte sie. „Warst du das je mit deinem Schaffen? Kann man das überhaupt sein? Man möchte doch immer weiter, man sehnt sich immer nach Besserem."

„Gewiß," stimmte er bei. „Ich hatte auch nicht die Zufriedenheit im Sinn, die sich selbst genügt, sondern die, welche uns vorwärts treibt. Mir," setzte er mit einem Anflug der alten Müdigkeit hinzu, „war in den letzten Jahren weder die eine noch die andere beschieden."

Sie sah erschrocken zu ihm hin. „O, Hans Georg! So darfst du nicht sprechen! Wie hättest du sonst all das Schöne schaffen können, von dem ich weiß!"

In seinen Augen leuchtete es auf. „Von dem du weißt? Du hast manchmal — an mich gedacht, Gerda? Es hat dich interessiert, was ich tat?"

Sie hatte den Arm auf die Lehne des Sessels gestützt und drückte in halber Verlegenheit die Hand an die Wange. „Wundert dich das?" fragte sie.

Er zögerte mit der Antwort. „Es ist wohl nicht eben verwunderlich," sagte er dann. „Ich dachte nur, weil du in Böhmen warst — deine Tätigkeit dort — und — Wolf Werder —"

„Kennst du ihn?"

Er verneinte.

„Das ist schade —"

„Gerda!" — fuhr er auf, „was ist dir dieser Mann?"

Sie maß ihn mit einem ruhigen Blick, „Er ist mein Freund!"

„Nur ein Freund? Nichts weiter?" Eine zitternde Spannung lag in seinen Worten.

„Nein," entgegnete sie fest, „nichts weiter. Und wenn ich auch in Böhmen war, Hans Georg, und wenn auch Wolf Werder mein Freund wurde, darum hab ich doch an dich gedacht und dein Schaffen verfolgt und mich gefreut über alles, was du gearbeitet hast."

Langsam strich seine Hand das Haar aus der hochgewölbten Stirn. „Ja, gearbeitet habe ich wohl — was hätte ich angefangen ohne meine Arbeit! Aber es war nicht das Richtige. Die jubelnde Freude, die ich früher dabei empfunden, die fehlte. Eine Schwere war in mir und erdrückte sie immer wieder."

Er schwieg, und als er von neuem zu sprechen begann, erzählte er von einem Auftrag, der ihm geworden. Es handelte sich um den Bau eines öffentlichen Gebäudes, und von neun Entwürfen hatte man den seinen als den zur Ausführung in jeder Hinsicht geeignesten gewählt.

„Aber, Hans Georg, da muß man dir ja gratulieren!" sagte Gerda und streckte ihm erfreut beide Hände entgegen. Sie war aufgestanden, und er hatte sich gleichfalls erhoben und hielt die feinen Finger fest umschlungen.

„Tu es nicht zu früh. Ich war noch heute morgen ganz entschlossen, den Auftrag abzulehnen —"

„O nein," warf sie schnell dazwischen, „das darfst du nicht! Und du wirst es auch nicht!"

„Ich werde es nicht —" gab er langsam zu. „Aber nur dann, wenn du meine Gefährtin sein willst — nur dann, wenn du mein Weib wirst. Du sollst nicht deinen Beruf aufgeben müssen darum — wir wollen zusammen arbeiten — Hand in Hand wollen wir gehen — Gerda —" er zog sie sanft in seine Arme — „was antwortest du mir? Wirst du mich zum dritten Male verlassen?"

Sie schüttelte den Kopf. Als er sie vor Jahren gefragt, da hatte sie noch nichts von der großen Liebe gewußt, und als sie später von ihm gegangen war, hatte sie es tun müssen um seinet- und um ihretwillen. Denn wäre sie geblieben, so würde die Liebe sie vielleicht beide hinabgezogen haben — aber jetzt durfte sie ihm gehören! Jetzt gab es nichts mehr, was sie von ihm trennen konnte.

„Nun, Gerda?" Er bettete ihr Haupt an seine Brust.

„Ich könnte jetzt um deinetwillen auch meine Arbeit lassen," sagte sie, „so liebe ich dich — so über alles. Ich könnte sterben für dich —"

Er beugte sich nieder und küßte tiefglücklich den Mund, der solche Worte sprach.

„Nicht sterben, Liebstes! Es gibt ein Schöneres —"

Da schlang sie die Arme um seinen Nacken. „Ja — leben — leben für dich, du einziger Mensch!"

* * *

Es ist Sommer. Gerda steht auf der Terrasse, und Maria stemmt neben ihr die runden Arme auf die Brüstung. Heiß brennt die Sonne nieder ins Elbtal, und über dem Häusermeer der alten Königsstadt liegt die Glut wie ein flimmernder Schleier. Maria schaut auf die Sonnenblumen, die unter der Terrasse blühen und ihre goldenen Häupter im Sommerwind wiegen.

„Im Vorjahr stand hier nur eine einzige", sagte sie, „und jetzt sind es so viele."

Gerda nickt. „Es ist mit den Sonnenblumen wie mit den guten Gedanken," überlegt sie. „Einer erwacht zum Leben, und tausend andere steigen aus seinem Sonnenschoß ans Licht." Seit sie Hans Georgs Weib ist, hat sie das oft empfunden, und seit sie so glücklich ist durch ihn, versteht sie die armen Leute von Liebenwert, die anfangs so zaghaft dem Guten gegenüberstanden. Wie diese hat sie oft die Worte wiederholt: „Es ist zu schön, um Wirklichkeit sein zu können!" und wie diese hat sie heimlich vor dem Erwachen gebangt und hat empfunden, daß in Wahrheit oft mehr Mut zum Glück gehört als zum Leid. Aber Hans Georgs lachende Sicherheit hat auch sie mutig gemacht.

„Da kommt der Vater!" verkündet Maria und weckt Gerda so aus ihrem Sinnen.

Er hat gearbeitet, und ein Ausdruck tiefster Befriedigung liegt auf seinen Zügen.

„Grüß Gott, ihr!" ruft er schon von unten und nimmt dann mit zwei Schritten sämtliche Stufen, die zur Veranda hinaufführen.

„Bist du fertig?" fragt Gerda und schiebt ihren Arm unter den seinen.

„Vollständig. Dein Rat war gut, Schatz, Ich danke dir." Er küßt die kleine Hand, die sich in seine Rechte stiehlt.

Maria hat just nur Sinn für den grünweißen Dampfer, der langsam die schimmernde Wogenbrust durchschneidet, Hans Georg aber und sein Weib schauen aus glückseligen Augen hernieder ins blühende Elbtal, und ein tiefer Atemzug hebt des Mannes Brust: „Monte video."

Ende.

Das gestörte Mittagessen.

Humoreske von A. Behnisch-Kappstein.

(Nachdruck verboten.)

Das junge Amtsrichterpaar saß mit seinem Logierbesuch beim Mittagessen. Da klingelte es. Frau Möller fuhr zusammen. „Nur kein Besuch heute, wo so viel zu tun ist!" Das Mädchen in der Küche schien nichts gehört zu haben. Es läutete zum zweitenmal. „Eine Unverschämtheit — gerade, wenns mein Lieblingsessen gibt!" rief der Richter. „Doch es konnte was geschäftliches sein. Auguste gucken Sie heimlich nach, wer draußen steht. Für Besuch sind wir nicht zu Hause." Die Köchin tappte auf Strümpfen über den Korridor, lugte durch das runde Fensterchen in der Tür, tappte zurück und vergaß die Eckstubentür hinter sich zu schließen. Indem wurde die Glocke zum drittenmal gerissen. „Vielleicht der Geldbriefträger!" sagte der Hausherr laut und sein Gesicht erhellte sich. „Leider nur eine gute alte Freundin," tönte es süß von draußen. „Darf ich endlich zu öffnen bitten?"

„Die Lehmküvel!" entfuhr es beiden Ehegatten entsetzungsvoll. „Die geht nicht wieder."

„Und gerade am Balltag," klagte die junge Frau verzweifelt.

„Die kommt doch nur, weil sie sich ausgerechnet hat, daß du sie heut nicht brauchen kannst," räsonnierte ihr Mann. „Aus anderen Gründen geht die alte Katze zu keinem."

„Und bei eurer letzten Gesellschaft habt ihr sie übergangen. Das vergißt sie Euch nie," warf Frau Mariens Schwester ein, die das Intermezzo höchst vergnüglich fand.

Inzwischen war Fräulein Eveline Lehmküvel sehr ungeduldig geworden. Mit eisigen Blicken musterte sie die Zofe, die endlich öffnete und dick verschwollene, rote Augen hatte.

„Die Herrschaften sind nicht zu Hause."

„Für mich sind die Herrschaften immer zu Hause," sagte das alte Fräulein und stand schon im Korridor.

„Melden Sie mich der gnädigen Frau."

Das Mädchen ging verschüchtert und kam wieder.

„Die Herrschaften sind bei Tisch."

„O, ich warte mit Vergnügen. Im Salon hängen so schöne Bilder."

„Im Salon sind die Bohner."

„Dann nehm ich mir im Arbeitszimmer so lange ein Buch."

Das Mädchen stand verlegen. „Ins Arbeitszimmer vom Herrn darf ich nie Besuch einlassen. Und dann", setzte es aus eigenem Antriebe hinzu, „hat die gnädige Frau auch Migräne. Sie liegt."

„Dafür weiß ich ein probates Mittel." Fräulein Lehmküvel hatte nach kurzem Klopfen schon die Schlafstubentür aufgeklinkt. Doch das Zimmer war leer. Auf den Betten lag duftiger Ballstaat ausgebreitet. „Ah — himmelblau — ein bischen jugendlich für eine Dreißigerin. Was zieht denn das Fräulein an?"

„Unser Besuch? Ich glaube weiß."

„Ich spräche Fräulein Kätchen gern deswegen. Ich werde doch warten."

Jetzt hatte das Mädchen helle Tränen in den entzündeten Augen. „Wie das gnädige Fräulein befehlen."

Nach zehn Minuten kam Käte zum Vorschein. Das Fräulein faßte sie scharf ins Auge.

„Nanu, Ballfieber oder Familienszenen? Die hat ja auch feuchte Augen."

„Meine Schwester bedauert unendlich, aber sie ist so wenig wohl," log die Kleine.

„Die Aermste, dann wird sie auch auf den Ball verzichten müssen? Und Sie dann natürlich auch, mein liebes Kind?"

„Ach, ich —" Käte wurde unsicher. „Mein Schwager will doch mit mir gehen."

„Und seine kranke Frau allein lassen? Und ein so junger Schwager . . .?" sprach das Fräulein streng.

Käte erschrak. Hatte sie irgend etwas anstößiges gesagt? Der Späherblick der anderen wurde ihr unheimlich.

„Aha, so stehen die Dinge," dachte Fräulein Lehmküvel und beschloß, entschieden bis zur Hausfrau vorzudringen. Sie zog andere Saiten auf. „Es wäre ein Jammer, wenn Sie um das Vergnügen kommen sollten, armes Kind. Vielleicht können wir die Frau Schwester doch noch bis abend gesund machen. Ich habe ein vorzügliches Rezept. Wenn ich sie nur einen Augenblick sehen könnte . . ."

„Ich glaube, sie schläft," wich Käte aus.

„Schlafen ist garnicht gut, das verweichlicht nur. Lassen Sie mich schnell zu ihr, wir wecken sie." Sie lief Sturm auf die Eßstubentür, hinter der eine Chaiselongue stand. Doch in der Tür trat ihr die stattliche Breite des Hausherrn hemmend entgegen. „Mein Gott, lieber Amtsrichter, wie sehen Sie denn aus? So geht Ihnen die Krankheit Ihrer lieben Frau zu Herzen? Ganz rotgeweinie Augen haben Sie. Oder täusche ich mich?" Unwillkürlich machte er einen Schritt zur Seite. Indem schob sie sich mit ihrem mageren Körper an ihm vorbei und stand im Eßzimmer. Das Mädchen hatte eben den Tisch abgeräumt und faltete die Servietten zusammen; die junge Frau kniete vor dem Buffet und schloß das Silber weg.

„Ich bemitleide Sie von Herzen, meine Liebe. Das böse Kopfweh. Lassen Sie sich anschauen, obs was ernstliches wird . . . In der Tat, diese rosen Augenlider . . . Ich glaube gar, Sie haben geweint. Waren die Schmerzen denn so arg?"

Frau Möller, die sich nicht gut verstellen konnte, errötete heftig. „Allerdings —"

„Oder," fuhr Fräulein Eveline fort, „ich will doch nicht hoffen, daß etwas anderes . . .?" Ihre Augen gingen inquisitorisch von der Gattin zum Gatten. „Ich merke zwar, daß ich unwillkommen bin, und ich will auch durchaus nicht stören. Muß gleich noch in eine Komiteesitzung und dann auf den jour der Präsidentin. Aber meine freundschaftliche Teilnahme —"

„Beweisen Sie uns gütigst ein andermal, wenn wir Sie bitten dürfen, unser Mittagsmahl zu teilen. Heute fiel es zu plebejisch aus. Darf ich Ihnen den Mantel umlegen? Auf Wiedersehen, meine Gnädigste!" Der Amtsrichter atmete auf, als er sie hinauskomplimentiert hatte. Frau Marianne schlief nun wirklich ein Stündchen, und Käthe verging in Erwartungen.

Doch das Bukett, daß ihr Assessor Mengers, der sich schon vor Tagen nach den Farben ihres Kleides erkundigt hatte, schicken wollte, blieb aus. Er holte sie auch nicht ab, wie er in Aussicht gestellt hatte. Käthe war sehr niedergeschlagen.

Als das Ehepaar, ein wenig verspätet, den Festsaal betrat, wendeten sich ihm alle Blicke zu — mehr befremdet als erfreut. Besonders die Damen verhielten sich ablehnend gegen die Ankömmlinge. Die Frau Rechtsanwalt übersah Mariens dargebotene Hand, die Frau Präsident hatte für ihren vorschriftsmäßigen Knix nur ein Augenblinken. Die Plätze, die der Amtsrichter einen Kollegen gebeten, für sich und seine Damen zu belegen, waren nicht reserviert.

„Wir dachten natürlich nicht, daß Sie doch kommen," entschuldigte sich der Kollege höflich kühl.

„Bist doch ein Teufelskerl, Möller!" flüsterte ein Studienkamerad zu und drückt ihm verständnisvoll grinsend die Hand. „Gehst gleich aufs Ganze!"

Marianne, die die Damen vernachlässigten, ward von den Herren ungewöhnlich umschwärmt. Sie verkehrten mit ihr halb werbend, halb teilnahmsvoll tastend, wie mit einer begehrenswerten Wittwe. Die hübsche Käte tanzte gar nicht.

Auch der Assessor, ihr feurigster Verehrer, tanzte nur die Pflichttänze und spielte im übrigen den Säulenheiligen.

Aber Käthe besaß den Mut der unverdorbenen Ursprünglichkeit des Landkindes. Alle guten Freundinnen, selbst Schwester Marianne, fanden es shoking, daß sie beim Damenwalzer auf den Assessor, der sie so unerhört gekränkt, zuschritt und ihm zum Tanze holte. „Nun müssen Sie mir aber sagen, was ich Ihnen eigentlich getan habe," fragte sie treuherzig.

Erstaunt, unwillig, sah er sie an. „Und so unbefangen können Sie sich sogar geben," seufzte er.

„Aber warum denn nicht?" lachte sie. „Daß ich Mauerblümchen bin, ist doch keine Schande."

„Aber daß —" brauste er auf und hielt mitten im Takt ein, so daß es eine Karambolage mit zwei andern tanzenden Paaren gab — „mein Gott, es ist ja zum Verrücktwerden!"

„Sie sind heut furchtbar komisch, Herr Assessor."

„Das geht Sie gar nichts an! Eins — zwei — dr . . . ach, nun komm ich überhaupt nicht mehr in Takt."

„Ich auch nicht," versetzte sie traurig, aber sie dachte nicht bloß an den Tanz dabei.

„Sehen Sie mich einmal an, Fräulein Käte."

Sie schlug gehorsam ihre unschuldigen Kinderaugen zu ihm auf. Er führte sie zu einem Stuhl und setzte sich neben sie. „Nein, diese Augen — es ist ja ungeheuerlich, Ihnen so was zuzutrauen."

Ihre Lippen zuckten. „Was denn in aller Welt? So reden Sie doch nur."

„Nun, daß Ihr Schwager sich von Ihrer Schwester scheiden lassen will, weil — na, einfach, — Ihretwegen."

Sie verstand das gar nicht. „Ja, aber, ich habe mich doch noch nie mit einem von Ihnen gezankt . . . . Ich bleibe doch auch bloß noch acht Tage hier. Wer redet denn solchen Unsinn?"

„Nun, Sie sehn doch, alle Welt weiß es . . . Als ich hierher kam, wars schon überall herum; ich hatt' es vorher beim Billard erfahren, die Präsidentin hats auf ihrem jour gehört und die Frau Rechtsanwalt in einer Komiteesitzung. Es gilt als offenes Geheimnis."

„Ach so —" sagte Käte langsam und nachdenklich und stützte das Köpfchen in die Hand. „Aber Billard spielt doch Fräulein Lehmküvel nicht."

Der Assessor stutzte. „Sie nicht, aber ihr Hausarzt. Also von der Lehmküvel stammt das Märchen. Ich wußte nur, daß sich verbreitet hat, eine Ihrem Hause sehr nahestehende Person hat heute einer Familienkatastrophe bei Ihnen beigewohnt, bei der es bei allen Beteiligten heiße Tränen gegeben hat."

Käte schüttelte sich vor Lachen. „Aber wir aßen doch gerade Meerretigsauce, als die Lehmküvel klingelte. Die ist nämlich meines Schwagers Leibgericht. Und die war so scharf, daß sie uns allen die Augen zerbissen hat."

* * *

Eine Familienkatastrophe gab es in der Tat noch, aber eine freudige. Bei der Kaffeepause verkündete Amtsrichter Möller, um allem bösen Gerede die Spitze abzubrechen, die Verlobung seiner Schwägerin mit dem Assessor Mengers und seiner eigenen Lebensgefährtin gab er vor aller Welt einen Kuß.

Fräulein Eveline Lehmkübel jedoch behielt von nun an den Spitznamen „die Meerretigwurzel".



Ein neuer strahlender Körper.

In Ceylon sind Mineralien entdeckt worden, die eine eigentümliche Verwandtschaft mit Radium zeigen. Ein Londoner Chemiker hat eine stattliche Menge des fraglichen Minerals aus Ceylon kommen lassen, um damit seine Versuche anzustellen. Das Mineral hat den Namen Thorianit erhalten, weil es hauptsächlich aus dem Element Thorium besteht. Der Chemiker hat nicht weniger als 250 kg davon verarbeitet und daraus die kleine Menge von 25 g einer kohlensauren Bariumverbindung gewonnen, die eine ziemlich starke Strahlungsfähigkeit aufweist. Die ursprünglichen 25 g besaßen eine Strahlungsfähigkeit von 14 g Bromradium, also wenig mehr als die Hälfte des letzteren Stoffes. In Bromwasserstoffsäure aufgelöst hinterließen sie einen Rückstand, der dem Bromradium entsprach. Eine weitere Untersuchung brachte beachtenswerte Tatsachen zu Tage. Der Rückstand zerfiel in einen mehr und einen weniger löslichen Teil. Bezüglich des besser löslichen wurde festgestellt, daß er seine Strahlungsfähigkeit nicht dem Radium, sondern dem Thorium verdankte, aber sie auch dann noch bewahrte, wenn alles Thorium ausgeschieden war. Es handelte sich also zweifellos um einen ganz neuen Stoff, der vom Radium verschieden ist, weil er im Gegensatz zu diesem eine lösliche schwefelsaure Verbindung eingeht. Seine Lösungen geben eine um mehrere hunderttausend Male kräftigere Strahlung als die des Thorium.



Der bereitwillige Zahler.

Der alte Joel, der lange Jahre Wirt auf der Schmücke, dem vielbesuchten Aussichtspunkt im Thüringer Wald, war, besaß neben seiner Grobheit auch einen derben Mutterwitz. Die Regierung des Herzogtums, zu welchem die Schmücke gehört, hatte einmal herausgebracht, daß die Pächter der dem Staate gehörenden Güter, Wirtschafts- und Wirtshäuser mit ihren Pachtgeldern hinaufgeschraubt werden könnten, und diesem Schicksal mußte auch die Schmücke, welche Staatseigentum war, verfallen. Keiner der Steuerbeamten jedoch getraute sich, diesen Beschluß mündlich oder schriftlich zu überbringen, denn Joel, der bei dem Herzog in höchster Gunst stand, war imstande, den Boten kurzer Hand an die Luft zu setzen. So unternahmen es denn, aus der Erledigung dieses Geschäftes eine Vergnügungstour machend, zwei höher gestellte Herren selbst, den Joel auf der Schmücke aufzusuchen und ihn mit vorsichtigen Worten auf ihre wahre Absicht vorzubereiten. Wider Erwarten nahm Joel mit größter Ruhe ihre Mitteilungen entgegen, und den Schluß erratend, frug er, da habe man wohl auch bei ihm an eine „Steigerung" gedacht. Die Herren rückten mit einem etwas vorsichtigen „Ja" heraus, immer noch fürchtend, der Zorn des Mannes könne sich entladen. Allein Joel meinte in biederem Ton: „Nun, was mich betrifft, so sollen die Herren sich in mir nicht getäuscht haben, denn ich bin ein treuer Staatsbürger und will deshalb aus freien Stücken das Doppelte von dem zahlen, was ich seither als Pacht gegeben habe." Ueber solche überschwengliche Güte fielen die Herren dem alten Joel fast um den Hals und verabschiedeten sich von ihm nach einer vergnügt verlebten Stunde in der besten Laune. Als sie nun aber nachforschten, wie viel Joel jährlich Pacht zahle, da fand sich nirgends ein Nachweis, bis man nach vielem Umhersuchen und Fragen aus dem Munde eines alten Regierungssekretärs erfuhr, daß der alte Joel durch die Gnade des Landesherrn seither gar keine Pacht gezahlt habe.

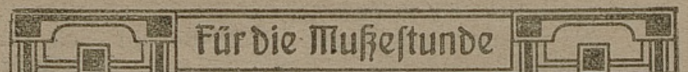
Friedrich der Große und sein Kapitän.

Friedrich der Große sandte einem Kapitän, welcher sich durch seine Tapferkeit und seinen Diensteifer hervorgethan hatte, den Orden pour le mérite. Nun war es Brauch, dem diese Auszeichnung überbringenden Pagen elf Dukaten zu geben. Der Kapitän war ein armer Teufel und sagte daher zu dem Boten: „Ich weiß, was ich Ihnen schulde, bin jedoch augenblicklich nicht bei Kasse und bitte Sie daher, Seiner Majestät den Orden zurückzubringen und ihn mit der Ursache meiner Ablehnung bekannt zu machen." Der Page entledigte sich prompt des Auftrages. Friedrich schickte ihn aber alsbald mit dem Orden, einer Rolle Goldes und einem Briefe wieder zu dem Kapitän, und dieser las: „Mein Lieber. Es war mir ganz entfallen, daß ich Ihm noch hundert Dukaten schulde, welche Er anbei mit dem wohlverdienten Ordenskreuze erhält."

„Ah," sagte darauf der Dekorierte vergnügt zu dem Pagen, „das ändert die Sache. Empfangen Sie also hier einundzwanzig statt elf Dukaten, und melden Sie Seiner Majestät mit meinem ergebensten Danke, daß ich, wenn der König auf so noble Weise seine Schulden bezahlt, nicht hinter ihm zurückstehen dürfe."

Ein kecker Adjutant.

Als der General v. Vivonne die französischen Truppen vor Messina (1678) mit nicht sehr glücklichem Erfolge befehligte, schrieb er eines Tages von diesem Platze aus an den König Ludwig XIV. einen Brief, der mit folgenden Worten schloß: „Um die Sache hier zu gutem Ende zu bringen, brauchen wir nur noch 10 000 Mann." Dieses Schreiben gab er seinem Adjutanten Du Terron zur Beförderung, und dieser hatte die Kühnheit hinzuzusetzen: „Und einen General."



Die folgsame Uhr. In einer Gesellschaft bat ein Herr um die Uhr eines Anwesenden mit dem Bemerken, daß die Uhr auf seinen Befehl stillstehen und ebenso weitergehen werde. Er erhielt eine Uhr, befahl ihr, stillzustehen, und richtig, sie stand still. Dann befahl er der Uhr, zu gehen, und sie ging auch. Das ganze Kunststück besteht darin, daß man einen Magneten in der Hand hat. Befiehlt man der Uhr, stillzustehen, dann nimmt man den Magneten und die Uhr in eine Hand, befiehlt man der Uhr, weiterzugehen, nimmt man die Uhr in die andre Hand, gibt ihr eine kleine Erschütterung, und sie geht weiter.

Die tanzende Schlange. Man schneidet aus einem runden Stück Steifpapier eine Spirallinie, welche die Schlange vorstellt, und legt diese dann mit einem Ende auf eine lange Stricknadel, die in einem Brettchen befestigt ist. Setzt man dies auf einen warmen Ofen, so erhebt und dreht sich die Schlange mit großer Geschwindigkeit infolge des warmen Luftstromes. Bemalt man die Schlange, nachdem sie geschnitten ist, so gewinnt der Anblick bei der ringelnden Bewegung noch an Reiz.



List über List. Vor Gericht standen mehrere Landleute, als Wilddiebe angeklagt. Die Forstbeamten waren dazu gekommen, als die Diebe eben einen Hirsch ausweideten; letztere waren geflüchtet, hatten aber die Gewehre zurückgelassen; diese lagen nun auf dem Gerichtstische. Die Angeklagten leugneten, keiner wollte eines der Gewehre kennen. Da sie nicht überführt werden konnten, mußte ihre Freisprechung erfolgen. Der Präsident verkündigte ihnen letztere unter kurzer Begründung, die er in gleichgiltigem Ton mit den Worten schloß: „So, jetzt kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen." Flugs hatte jeder der Bauern sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt wieder bei der Hand, um eine neue Anklage mit besserem Erfolg ins Werk zu setzen.

Freundliche Einladung. Ein Dieb hatte in einem Laden 5 Pfund Kaffee entwendet. — Gerade wie er damit aus der Haustür ging, begegnete ihm der Herr des Geschäftes. Diesr glaubte, er habe den Kaffee im Laden gekauft und sagte freundlichst: „Besuchen Sie mich bald wieder."